

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 31. Mai 1938

Nr. 127

Die Gemeindewahlen:

Unsere Kader
unerschüttert!

Es gibt keine
Henlein-Totalität!

Die Internationale für die Tschechoslowakei Solidaritätskundgebung für die sudetendeutsche Sozialdemokratie

Brüssel. (Eigenbericht.) Im Mittelpunkt der Beratungen der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die Sonntag und Montag hier tagte, stand diesmal die Bedrohung der Tschechoslowakei durch die nazistische Expansion und das ganze Problem der Friedensicherung in Zentraluropa. Da infolge des Gemeindevahlkampfes die Teilnahme tschechoslowakischer Vertreter an dieser Sitzung in Frage gestellt war, erfolgte Samstag noch eine dringende telephonische Aufforderung aus Brüssel an beide sozialistische Parteien, nach Möglichkeit doch noch zu delegieren. Hierauf reiste unser Vertreter in der Exekutive, Parteivorsitzender Jalsch, sofort nach Brüssel, wo er rechtzeitig eintraf. Für die tschechoslowakische Sozialdemokratie nahm Dr. Winter (Paris) an den Beratungen teil.

Die Sonntagssitzung war völlig den tschechoslowakischen Fragen gewidmet. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden de Broudere erstattete Jalsch einen einstündigen Situationsbericht, wobei er sich besonders mit den kritischen Tagen der vergangenen Woche befaßte, und gab auch eine Darstellung des innerpolitischen Kräftefeldes des Landes. Er erläuterte die Maßnahmen, welche die Tschechoslowakei getroffen hat, und die Wirkung der Schritte der englischen, französischen und sowjetrussischen Diplomatie. Anschließend besprach Jalsch die Lage der sudetendeutschen sozialdemokratischen Bewegung und die Forderungen, welche die Partei an Regierung und Verwaltung gestellt hat. Zu den Delegierten genandt, sagte er dann:

Sie bitten unsere Freunde, und bei der Lösung folgender Aufgaben behilflich zu sein: Erstens muß die Legende zerstört werden, daß die Anhänger Henleins Unterdrückte sind. Sie sind teils aktive, teils verärgerte Unterdrückte und Terroristen. Zweitens: Henlein ist vor der europäischen Öffentlichkeit als Kriegsbrandstifter zu brandmarken. Der Beweis dafür ist sein letztes Interview mit Ward Price im „Daily Mail“. Drittens: Das Verdienst der Tschechoslowakei um die Rettung des europäischen Friedens muß mit größtem Nachdruck unterstrichen werden. Die Agenten des Faschismus operieren bereits in den europäischen Hauptstädten mit der grotesken Behauptung, daß die kleine Tschechoslowakei das große Deutschland bedrohe und daß Venedig unbedingt einen Krieg entfesseln wolle, um zu Hause eine Militärdiktatur aufzurichten zu können.

Indem wir diese Hilfe verlangen, fordern wir keine ideologische Nichtintervention gegenüber der Prager Regierung. Es liegt uns vielmehr daran, auch an die Adresse von Prag den Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie unterstrichen zu sehen, daß eine korrekte Berücksichtigung der sudetendeutschen Lebensinteressen im Interesse des europäischen Friedens liegt. In dieser Linie geht es aber um den Schutz der demokratischen Menschen in den sudetendeutschen Grenzgebieten!

Der Entsendung offizieller Kontrollorgane in weitere Grenzdistrikte sehen wir nach den spanischen Erfahrungen mit Skepsis entgegen. Wir brauchen die Unvoreingenommenheit demokratischer Kontrollorgane, die keine befreundeter Politiker, die dann in ihrem Heimatlande unsere Sache vertreten. Es ist uns ein Bedürfnis der British-Labourparty und der schweizerischen Sozialdemokratie den Dank abzusprechen für die moralische Hilfe, die sie uns durch Besuche führender Männer gewährt haben. Wir danken ferner der sozialistischen Presse Frankreichs, Belgiens, Hollands, Scandinaviens und anderer Länder, die uns publizistische Hilfe gewährt haben.

Jalsch schloß seine Rede, die unter großer Aufmerksamkeit angehört wurde, mit den Worten: „Wir wollen nicht die letzten freien Deutschen sein, die gegen Hitler kämpfen, sondern die ersten, die dem Anprall des Nationalsozialismus standgehalten haben.“

Seine Würdigung des kraftvollen Freiheitswillens des tschechoslowakischen Volkes und der Tapferkeit der deutschen sozialistischen Arbeiterklasse, die unerhörten Terror standhält, machte tiefen Eindruck. Ein Auszug aus diesem Situationsbericht wurde über Antrag Huhsmans (Belgien) den Sitzungsteilnehmern auch in englischer und französischer Sprache zur Verfügung gestellt.

An der anschließenden Debatte beteiligten sich Dr. Bauer (Österreich), Dr. Winter (Tschechoslowakei), Longuet (Frankreich), Daiton (England), Widzialisowski (Polen), Bougt (Schweden), Hilfer-

ding (Deutschland), Vuesst (Belgien), Ehrlich (Polen), Albarada (Holland), Abramowitzsch (Rußland) und Barlum (Baltina).

Neben anderen Rednern gab besonders Dalton den starken Sympathien der englischen Labour party für die demokratische Tschechoslowakei und für die mutige Haltung der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten Ausdruck. Zu diesem Tagesordnungspunkt hatte die britische Delegation auch einen Antrag vorbereitet, der nach einigen Änderungen in folgender Fassung einstimmig angenommen wurde:

„Die Exekutive der SAI ist auf das Heuerste beunruhigt durch die ernste Lage an den Grenzen der Tschechoslowakei.“

Die ruhige Tapferkeit, mit welcher das tschechoslowakische Volk die notwendigen Maßnahmen ergriffen hat, um den Frieden aufrecht zu erhalten und, wenn nötig, einen Einfall abzuwehren, verdienen die Bewunderung aller Völker, die bereit sind, ihre eigene Unabhängigkeit zu verteidigen.

Die Internationale bekundet ihre höchste Anerkennung für die entschlossene Treue der Sozialisten deutscher Sprache zu den Grundsätzen der persönlichen Freiheit und der Demokratie. Sie leben furchtlos von einem Tag zum anderen inmitten

eines Terrors, der von jenseits der Grenze angestachelt wurde und hinter dem die brutale Drohung mit bewaffneter Gewalt steht.

Die Internationale stellt mit Befriedigung fest, daß die Regierung der Tschechoslowakei gegenüber der deutschsprechenden Bevölkerung des Staates eine verständliche Politik verfolgt, gemeinsam mit ihr und den anderen Nationalitäten der Tschechoslowakei die Beseitigung berechtigter Beschwerden auf der Grundlage der Gleichheit, der Freiheit und der Gerechtigkeit für alle Teile der Bevölkerung im Rahmen der Verfassung zu erörtern.

Vor einer Woche ist ein allgemeiner europäischer Krieg nur durch die feste Haltung einzelner Regierungen vermieden worden. Aber jeden Augenblick kann eine neue akute Krise ausbrechen. Diese jüngste Erfahrung hat erwiesen, daß, wenn der Friede gewahrt werden soll, jetzt alle Mittel da rangefordert werden müssen, um die kollektive Verteidigung auf einer sicheren Grundlage unter der Führung der Völkerbundgroßmächte zu organisieren. Das muß getan werden, wenn unser europäisches Bestreben an Kultur und Demokratie von der vollständigen Beherrschung durch den hemmungslosen Vormarsch Nazi-Deutschlands zur Welt Herrschaft behütet werden soll.

Die Exekutive der SAI verweist auf die den Völkerbundmitgliedern durch Artikel 11 des Völkerbundespaktes auferlegten Pflichten, Maßnahmen für die Wahrung des Friedens in Europa vorzuschlagen. Der Völkerbundrat möge zu diesem Zwecke so bald wie möglich einberufen werden.“

So kam in der Beratung eine eindrucksvolle Solidaritätskundgebung für die tschechoslowakische Demokratie und für die sudetendeutsche Arbeiterbewegung zustande, die in der Öffentlichkeit der demokratischen Länder sicherlich ein starkes Echo haben wird.

London glaubt an eine Verständigung Henlein nicht befugt, für alle Sudetendeutschen zu sprechen

London. (Tsch. P. B.) In London findet die Ruhe und Ordnung, mit der der zweite Teil der tschechoslowakischen Gemeindevahlen durchgeführt wurde, größte Würdigung. Die vorherrschende Ansicht ist die, daß zwar die Schwierigkeiten der Problemlösung mit den aktuellen Verhandlungen erst ihren Anfang nehmen, daß aber die Möglichkeit bewiesen sei, zu einer Verständigung zu gelangen. Es wird anerkannt, daß auch der Ton der reichsdeutschen Presse wesentlich mehr Zurückhaltung zeige als eine Woche zuvor, und daß Hitler selbst sich während der ganzen Krise jeder politischen Handlung enthalten habe. Die Vorbereitungsrede über das deutsche Schwert wird in London nicht überschätzt.

„News Chronicle“ meldet aus Prag, daß das Ergebnis der zweiten Etappe der Gemeindevahlen den Eindruck verleihe, daß der Anspruch, den Henlein und seine Partei erheben, für die ganze sudetendeutsche Bevölkerung zu sprechen, keine

Rechtfertigung besitzt. In ihrer Haltung während der Wahlkampagne und der Abstimmung haben die sudetendeutschen Arbeiter und ihre Führer im ganzen Gebiet Courage und Entschlossenheit gezeigt. Wo die Sozialdemokraten auf organisiert waren, in den Gebieten von Bodenbach, Karlsbad und Teplich, haben die Arbeiter eine starke Widerstandsfähigkeit gegenüber der Partei Konrad Henleins bewiesen.

„Daily Telegraph“ berichtet von dem ruhigen Verlauf der Wahlen. Der Wahlerfolg für Henlein bedeute nicht notwendigerweise eine Änderung der Meinung der Bevölkerung des Landes zu seinen Gunsten. Der Wechsel in der Politik der Führer des Bundes der Landwirte und der deutschen Christlichsozialen habe dem deutschen Bauern keine andere Wahl gelassen, da die einzige andere deutsche Partei, die in diesem Gebiet Kandidaten aufgestellt hat, die Sozialdemokraten sind, denen die deutsche Landbevölkerung nicht traut.

Heute Ministerrat in Paris

Paris. (Tsch. P. B.) Dienstag vormittags findet unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt, der sich neben den Vorbereitungen zur Parlamentstagung auch mit der außenpolitischen Situation, insbesondere im Zusammenhang mit der Tschecoslowakei, befaßt.

In Paris wird allseits Befriedigung darüber ausgesprochen, daß die Wahlen vom Sonntag in voller Ruhe verlaufen sind. Wenn noch vor einer gewissen Zeit in einem beträchtlichen Teil der britischen Öffentlichkeit wie auch in gewissen französischen Kreisen verschiedene Stimmen wahrgenommen werden konnten, die zu einer zirkulären Lösung der tschechoslowakischen Frage rieten, so kann heute von einer Wendung in dieser Meinung gesprochen wer-

den. Die großen westeuropäischen Mächte sind sich der strategischen Bedeutung der Tschechoslowakei und ihrer Wichtigkeit als souveräner Staat voll bewusst. Außerdem haben die genauen Informationen ausländischer Politiker und Journalisten an Ort und Stelle und der Vergleich der Tschechoslowakei mit den übrigen Staaten, die Widerheiten aufweisen, das Problem der deutschen Minderheit auf das wahre Maß zurückzuführen.

Französischer Protest bei Franco

Paris. Der französische Generalkonsul in San Sebastian hat bei den Behörden der Franco-Regierung gegen die vor einigen erfolgte Bombardierung der französischen Grenzstadt Cerbere Protest eingelegt.

Wir halten stand

Am Sonntag wurde in der Tschechoslowakei abermals in zahlreichen Gemeinden gewählt. Es war dies die zweite Etappe der Gemeindevahlen im Monate Mai, in den restlichen Gemeinden werden die Wählerinnen und Wähler am 12 Juni zur Urne schreiten.

Im ganzen und großen haben die zweiten Wahlen am Sonntag die Ergebnisse des ersten Gemeindevahlsonntags bestätigt. Die Wahlen im tschechischen Gebiet haben — und das darf für die künftige Gestaltung der Tschechoslowakischen Republik nicht außer Acht gelassen werden — mit einem bedeutsamen Sieg der Demokratie geendet. Es ist bezeichnend, daß der Erfolg der Wahlen beim linken Flügel des Koalitionsbündnisses liegt. Nichts ist so charakteristisch für das Ergebnis der Wahlen im tschechischen Gebiet wie die schwere Niederlage der äußersten Rechten, die insbesondere eindrucksvoll auch am zweiten Wahlsonntag in Prag zu Tage getreten ist. Der tschechische Faschismus, repräsentiert durch die Liga Stikbrunn und durch Gajda, ist erneut geschlagen worden und hat in den nächsten Jahren kaum Aussicht, irgendwie in die Gestaltung der tschechoslowakischen Innenpolitik einzugreifen. Bestimmt wird die tschechoslowakische Innenpolitik weiter von den demokratischen Parteien. Jeder Versuch, die tschechischen Linksparteien aus der Koalition hinausdrängen, ist zum Scheitern verurteilt. Jedes Koalitionen mit der Aufrichtung eines Bürgerblocks ist sinnlos und aussichtslos geworden. Ebenso wie die Parlamentswahlen von 1935 trotz des Erfolges der Sudetendeutschen Partei die Zukunft der tschechoslowakischen Demokratie innenpolitisch gesichert haben, so kann man dies auch von den Gemeindevahlen sagen. Die Sehnsucht der Sudetendeutschen Partei nach einem gleichgerichteten verlässlichen Partner im tschechischen Lager ist unerfüllt geblieben und wird weiter unerfüllt bleiben. Diese politisch bedeutsamen Tatsachen werden sich durchziehen und werden mit der Zeit ihren Einfluß auch auf das politische Denken der deutschen Bevölkerung ausüben.

Was die Wahlen im deutschen Siedlungsgebiet der Tschechoslowakischen Republik betrifft, ist der zahlenmäßige Erfolg wohl bei der Sudetendeutschen Partei. Die Welle der Gleichgültigkeit, die von den außenpolitischen Ereignissen, insbesondere der Besetzung Österreichs durch Hitler, ihren Ausgangspunkt genommen hat und die in verhängnisvoller Weise durch den politischen Selbstmord des Bundes der Landwirte und der Christlichsozialen emporgetragen wurde, hat die große Masse der sudetendeutschen Wähler ergriffen, selbst die sonst den politischen Ereignissen mit Gleichgültigkeit und Unverständnis gegenüberstehenden Menschen sind vollkommen ins Schlepptau der SDP geraten. Umso mehr wird die ganze Welt die Bedeutung der Tatsache erfassen, daß sich der Ansturm des Nationalsozialismus, denn nichts anderes ist die SDP, an den klaren Köpfen und heißen Herzen der Sozialdemokratie gebrochen hat. Wohl hat die Sozialdemokratie seit den Parlamentswahlen von 1935 einen neuerlichen Stimmenverlust aufzuweisen. Aber unter welchen Verhältnissen hat diesmal die tapfere Schaar der Sozialdemokraten gekämpft! Unter Gefahr ihrer Existenz, ja unter Gefahr ihres Lebens haben sich sozialdemokratische Frauen und Männer auf die Kandidatenlisten der Partei setzen lassen und haben allen Versprechungen, die ihnen seitens der SDP gemacht wurden, damit sie ihr Bekenntnis abschwören, trotz Widerstand geleistet. Daran können Ausnahmen von Leuten, die vielfach der sozialdemokratischen Partei Existenz und Aufstieg zu danken haben und die nun schamlos flüchtig geworden sind, nichts ändern. Gerade in dieser schweren Zeit, in dieser Zeit der Prüfung und Erprobung haben wir erkannt, wer zu uns steht und wer von uns abgefallen ist, haben wir gesehen, wie tapfer und treu die Kader unserer Anhänger sind, wie mutig die Garde von sozialdemokratischen Kämpfern ist, welche sich dank ihrer jahrelangen Erziehung und Bildung dank ihrer Festigkeit und Treue nicht davon abhalten lassen, ihr sozialistisches Glaubensbekenntnis neuerlich zu bekräftigen. Es wird noch die Zeit kommen, da man das Heldenlied der sozialdemokratischen Wähler und Wählerinnen, der Vertrauensmänner und Funktionäre von 1938 singen wird, da eine andere Zeit zur Erkenntnis kommen wird, daß gerade die sozialdemokratische Minderheit heldische Gesinnung

besitzt und jene Charaktereigenschaften aufzuweisen hat, die tapferen Kämpfern für eine bessere Zukunft zu allen Zeiten und in allen Epochen der Weltgeschichte eigen sind. Diese sozialdemokratische Garde wird weiter kämpfen und sie ist eine gute und sichere Gewähr dafür, daß der Gedanke der Verständigung der Völker sich wieder Bahn brechen wird.

Die außenpolitische Verubigung, die in den letzten Tagen eingetreten ist und die der Festigkeit demokratischer Regierungen und dem Mut und der Entschlußkraft demokratischer Staatsmänner zu danken ist, wird die Grundlage für die weitere politische Arbeit der deutschen Sozialdemokraten bieten. Die Bevölkerung wird einsehen, daß die Sozialdemokratie den Frieden will, die anderen aber die Gefahr eines Krieges und damit einer Katastrophe über das Sudetendeutschtum herauf-

beschwören. Kommt es nicht zur europäischen Katastrophe und das zu verhindern werden wir mit aller Energie und allem Mut anstreben, dann ist uns auch um den Sieg der Erkenntnis nicht bange, der Einsicht, welche in die Köpfe der Menschen einschleichen wird, daß die sudetendeutsche Sozialdemokratie unter den allerschwersten Umständen für den Frieden, das Glück und die Wohlfahrt der Bevölkerung gearbeitet hat, während die anderen das eigene Volk in den Abgrund einer Katastrophe und Vernichtung zu ziehen versucht haben. Der Tag wird kommen, an dem Demokratie und Freiheit in ganz Europa triumphierten werden. Laßt uns, ihr tapferen sudetendeutschen sozialdemokratischen Männer und Frauen, für diese Zukunft arbeiten, mit dem Mut und mit der Hingabe, die ihr an zwei Wahlfesttagen betrieften habt!

Verstärkter Linksruck in Prag

Vollkommener Zusammenbruch der Liga

Die Wahlen in die 13 Prager Ortsvertretungen haben nicht nur jene Veränderungen gegenüber der vergangenen Woche gebracht, die durch den Ausfall einiger Wahllisten verursacht wurden, sondern darüber hinaus die Niederlage der Liga und der Faschisten vergrößert und den Sieg der Nationalsozialisten und Kommunisten in der Hauptstadt unterstrichen. Es erhielten:

	29. V.	22. V.	
Tsch. Nat.-Soz.	151.600	142.430	+ 9.170
Sozialdem.	75.809	77.530	- 1.726
Kommunisten	99.000	90.373	+ 9.429
Nat. Vereinig.	68.007	64.784	+ 3.223
Volkspartei	37.749	37.542	+ 207
Gewerbetarbei.	35.495	35.730	- 239
Agrarier	23.468	19.565	+ 3.901
Liga	21.265	29.230	- 8.005
Juden	7.160	6.768	+ 392
Hausbesitzer	5.166	8.203	- 3.046
Faschisten	5.088	8.038	- 2.950
Nationaldem.	432	1.650	- 1.218
Demokr. Liste	1.393	1.797	- 404
SdP	10.879	11.276	- 397

Es kandidierten nicht mehr die agrarischen Angestellten, ferner die sogenannte Gewerkschaftsbewegung und die Mieter. Von den kandidierenden 17 Gruppen erhielten die Opposition der Volkspartei, die nationaldemokratische Opposition und die Nationalen Wähler zusammen nur einige hundert Stimmen.

Auf der Rechten gelang es also der Nationalen Vereinigung einen Teil der Wähler Sitzbänke und Gajdas sowie der ausgeschiedenen bürgerlichen Gruppen diesmal für sich zu gewinnen. Den weitaus größten Teil der Stimmen, welche die äußerste Rechte verlor, fiel aber den Nationalsozialisten und den Kommunisten zu, die je über 9000 Stimmen gewannen. Der Wählerrückgang der Hausbesitzer äußert sich bei den Agrariern als Gewinn. Die Volkspartei hat einen kleinen Stimmengewinn zu verzeichnen.

Auf der Linken ist neben den Erfolgen der zwei schon genannten Parteien die Schlappe der Sozialdemokraten zu verzeichnen, die 1700 Stimmen einbüßten. Dieser Verlust ist zum größten Teil auf die allgemein geringere Wahlbeteiligung zurückzuführen — es wurden diesmal um rund 9000 Stimmen weniger abgegeben als am 22. Mai — zum Teil aber auch auf die geringere Wahlpropaganda der Partei, die neben dieser Aufgabe noch die großen Vorbereitungen für den Jubiläumslongtrek am 4.—6. Juni zu bewältigen hat.

Die Deutschen und die Juden hatten nur in einigen Bezirken Listen aufgestellt. Die demokratische Deutsche Liste bleibt mandatarlos, die SdP erhält 6 Vertreter in den Ortsausschüssen, davon 2 in Prag I—VII, und je einen in Prag X (Karolinenthal), Prag XII (Weinberge), Prag XVI (Smichow) und Prag XIX (Wubensisch-Dejwiz). Bisher hatten die Deutschen 9 Mandate in der Ortsausschüssen.

Die Wahlen im tschechischen Gebiet

Erfolge der Nationalsozialisten und Sozialdemokraten

Im tschechischen Gebiet fanden die Wahlen in insgesamt 921 Gemeinden statt. Große Städte haben diesmal nicht gewählt. Die größte war Schlesisch-Odrau mit etwas über 12.000 Stimmen. Das „Pravopis“ veröffentlichte eine Statistik der bisher bekannten Wahlergebnisse aus 337 tschechischen Orten in Böhmen und Mähren-Schlesien, aus der hervorgeht, daß die Sozialisten und Nationalsozialisten Listen Gewinne zu verzeichnen haben, während die Tschechischfascisten ihre Positionen gegenüber den Parlamentswahlen behaupten und alle anderen Parteien, auch die tschechischen Agrarier, weiter in die Bedeutungslosigkeit versinken ließen. Es erhielten nach dieser Statistik Stimmen:

	1938	1935	Plus, bzw. minus
Sozialdemokraten	57.880	54.511	+ 3369
Nationalsozialisten	52.104	43.982	+ 8122
Kommunisten	37.448	42.811	- 5363
Agrarier	28.017	30.249	- 2232
Tschechischfascisten	26.520	26.720	- 200
Nat. Vereinigung	12.183	18.183	- 5900
Gewerbetarbei.	18.092	24.303	- 6209

In der Slowakei, über die eine Statistik aus elf Gemeinden vorliegt, hat die Hlinka-partei ihre Stimmen von 1935 trotz aller Demagogie nicht ganz zu halten vermocht. Mit 6909

Stimmen hat sie um 75 weniger als bei den Parlamentswahlen. Die Sozialdemokraten sind ihr mit 6115 (plus 907) Stimmen stark nachgefallen, während die Kommunisten (1752) fast 1000 Stimmen eingebüßt haben. Die Agrarier (2388) gewinnen 347, die Nationalsozialisten (1563) 256 Stimmen.

Aus Karpatenrußland liegen die bearbeiteten Ergebnisse aus 161 Gemeinden vor. Hier haben die Agrarier stark aufholen können (von 4101 auf 6987 Stimmen), während die Sozialdemokraten mit 1409 Stimmen einen Verlust von 418 Stimmen aufweisen. Die zweitgrößte Partei sind die Kommunisten mit 3724 (plus 221) Stimmen. Im großen Abstand folgen die Nationalsozialisten mit 697 (plus 168) und die Gewerbetarbeiter mit 446 (plus 79) Stimmen.

Von Einzelwahlergebnissen seien folgende größere Orte angeführt:

Leitomischl: 4151. Rep. 223 (329), Tsch. Sozdem. 433 (428), Tsch. Natsoz. 676 (375), Komm. 534 (670), Tsch. Volksp. 815 (786), Gewerbet. 536 (756), Fasch. 157 (397), Nat. Ver. 731 (398).

Kadwanice (Friedel): 4703. Komm. 1658 (1659), Tsch. Natsoz. 770 (618), Nat. Ver. 738 (784), Tsch. Sozdem. 800 (726), Volksp. 820 (304), Gew. Part. 237 (303), Rep. 180 (112).

Kuchov n. Kn.: 2952. Tsch. Volksp. 620 (582), Geopietri 595 (700), Tsch. Natsoz. 593 (568), Nat. Ver. 456 (409), Tsch. Sozdem. 288 (377), Rep. 192 (162), Komm. 208 (129).

Soběslav: 2742. Tsch. Sozdem. 630 (653), Tsch. Natsoz. 451 (375), Volksp. 515 (348), Geopietri 342 (401), Komm. 361 (222), Nat. Ver. 236 (363), Rep. 207 (134).

Schüttenhofen: 4597. Tsch. Sozdem. 1410 (1072), Nat. Ver. 915 (654), Tsch. Natsoz. 591 (562), Volksp. 600 (537), Geopietri. 470 (615), Rep. 256 (273), Komm. 355 (507).

Schlesisch-Odrau: 12.144. Komm. 3911 (3814), Tsch. Sozdem. 2019 (2250), Tsch. Natsoz. 1334 (1225), Rep. 319 (272), Volksp. 788 (933), Gew. Part. 323 (462), Nat. Ver. 2549 (2227), SdP 547 (418).

Tinec: 3284. Vereinigte Tsch. Liste 1124, polnischer Verband 736, SdP 802 (466), poln. soz. Verband 239, Komm. 217 (497) Juden 85.

Die Teilung des politischen Bezirkes Venešchau in die Bezirke Venešchau und Blasim führte am Sonntag zur Neuwahl der Bezirksvertretung Venešchau, während die Wahl in Blasim wegen Maul- und Klauenseuche unterbleiben mußte. Es erhielten von 22.846 gültigen Stimmen Agrarier 7454 (6 Mandate), Sozialdemokraten 4217 (3), Nationalsozialisten 3819 (3), Volkspartei 2852 (2), Kommunisten 1593 (1), Gewerbetarbei. 1552 (1). Die Nationale Vereinigung und die Faschisten gingen mit 688, bzw. 671 Stimmen leer aus.

Eine Delegation der amerikanischen Slowaken, die das Original des Pittsburger Vertrages mitbringt, tratete Samstag Hlinka in Rosenberg einen Besuch ab und wurde Sonntag in Zurec. Sv. Martin feierlich begrüßt. Montag abends, am Jahrestag des Pittsburger Vertrages, traf die Delegation in Prag ein, wo sie auf dem Wilson-Bahnhof von dem Gesandten Dr. Juraj Slavik, dem Primator Dr. Benl, Vertretern des Ministerratspräsidiums, des tschechoslowakischen Nationalrates usw. begrüßt wurden. Vor dem Bahnhof standen Legionäre, Soldaten, Arbeiter, Bauernreiter und Vertreter zahlreicher Korporationen Spalier. Die Gäste wurden mit der amerikanischen und der tschechoslowakischen Hymne begrüßt.

Flugsportgebiet auf 10 km erweitert

Prag. (Amtlich.) Gesandter Dr. Krno, der Vorstand der politischen Sektion des Außenministeriums, informierte Montag vormittags den deutschen Gesandten Dr. Eise n l o h r über die Ergebnisse der Untersuchung, die im Zusammenhange mit dem Einschreiten der deutschen Gesandtschaft in Angelegenheit einiger Flüge tschechoslowakischer Militärflugzeuge über reichsdeutschem Gebiet geführt wurde. In allen Fällen, in denen das Ueberfliegen festgestellt werden konnte, wurden diejenigen, die sich dessen schuldig gemacht haben, bestrast.

Gesandter Dr. Krno fügte hinzu, daß die zuständigen Behörden in dem Bemühen um eine noch vollkommene Ausschaltung des Risikos derartige Vorfälle die Grenzzone, deren Ueberfliegen den tschechoslowakischen Militärflugzeugen verboten ist, von fünf auf zehn Kilometer erweitert haben.

Dank an Frankreich

Paris. Außenminister Bonnet empfing Sonntag abends den Gesandten Dr. D o s t a t s, der aus Prag zurückgekehrt ist. In längerer Audienz, der Außenminister und der tschechoslowakische Gesandte prüften die gesamte internationale Lage um das tschechoslowakische Problem im Lichte der Nachrichten, die der Gesandte von seinem offiziellen Besuch in der Tschechoslowakei mitgebracht hatte. Es bestätigte sich der Eindruck der Entspannung sowohl in der Tschechoslowakei als auch in internationaler Hinsicht.

Der Gesandte verdankte dem französischen Außenminister den festen Willen der tschechoslowakischen Regierung nach Veröhnung und Verahigung sowie die Bereitwilligkeit, den nationalen Minderheiten in der Tschechoslowakei die weitestgehenden, mit der Staatshoheit zu vereinbarenden Zugeständnisse zu machen. Außerdem verdankte der Gesandte dem französischen Außenminister den Dank der tschechoslowakischen Regierung für die wirksame Hilfe Frankreichs während der ganzen Dauer der kritischen Situation der letzten Tage.

Strang in Paris

Paris. Der Leiter der mitteleuropäischen Abteilung im britischen Außenministerium Strang ist Montag aus Berlin in Paris eingetroffen, wo er mit dem britischen Vizehafter Sir Eric Phipps eine Unterredung hatte. William Strang wird Dienstag nach London zurückkehren, um der Regierung einen Gesamtbericht über seine Beobachtungen in der Tschechoslowakei, in Deutschland und in Frankreich zu erlassen. Man erwartet mit Interesse, welchen Standpunkt das britische Kabinett in seiner Mittwochsjung session einnehmen wird.

Mr. Strang hat auch in Berlin keine offiziellen deutschen Persönlichkeiten gesehen und auch dem Gespräch, daß der britische Vizehafter in Berlin, Henderson, am Samstag in der Wilhelm-Strasse mit Herrn von Weizsäcker hatte, wird keine sonderliche Bedeutung beigemessen. Ob und welche Vorschläge die britische Regierung in ihrer Vermittlungstätigkeit zu unterbreiten sich entschließen wird, wird sich nach dem Ministerrat entscheiden.

Dom Donaustrand ins Wunderland

ROMAN VON A. STEINER

In meinem ersten Lebensjahre wurde ich ins Gymnasium gesteckt. Ich sollte Doktor werden, da meine beiden älteren Brüder Beamte geworden waren. Leider enttäuschte ich meinen guten Vater schmachlich. Seitdem ich lesen konnte, verschlang ich mit Leidenschaft, was immer mir unter die Hände kam, aus liebsten Reisebeschreibungen und Abenteuererzählungen, und träumte von großen Seereisen, Irwäldern und erotischen Menschen. Weniger begeisterte mich die Schule, hauptsächlich weil meine Professoren die unheimliche Eigenschaft hatten, mich zu prüfen, wenn ich nicht oder schlecht vorbereitet war. Glücklicherweise war ich „botmäßig“ in deutscher Sprache und der Deutsch-Professor unter Klassenvorstand, so daß es mir gelang, bis in die Tertia durchzurutschen. Hier aber entschied sich mein Geschick, denn „Griechisch“ konnte ich nicht verdauen, und während ich im ersten Semester noch mit einem blauen Auge in der Norm eines „Genügend“ davonkam, lautete mein Schulzeugnis in griechischer Sprache: „Nicht genügend“. Nun sollte ich in zwei Monaten die Nachprüfung machen, oder die Klasse repetieren. Nicht heifer wurde die Sache, als mein Vater den Klassenvorstand, der mir immerhin ein „Vorzüglich“ in Deutsch und ein „Lobenswert“ in Latein gegeben hatte, besuchte und Auskunft erhielt, daß ich ein ganz gescheiter und talentierter Junge wäre, aber zu faul, meine Hausarbeiten gewissenhaft zu machen oder Regeln auswendig zu lernen, und daß seine Herren Kollegen in der Konferenz erlärten hätten, ich sei ein fauler Schlingel, der keine

Nachricht mehr verdiene. — Also, meine Aussichten auf angenehme Ferien waren äußerst gering und als mein armer Vater mich vor verammelter Familie ins Gebet nahm und mein Ehrenwort verlangte, daß ich in den Ferien fleißig Griechisch lernen wolle, damit ich die Nachprüfung gut bestiehe, sagte ich trozig: „Nein, Griechisch lerne ich nicht mehr.“ Da sagte mein ältester Bruder, den ich sehr liebte, da er immer Verständnis für meine Schwächen hatte und mich oft in Schutz nahm: „Dann ist's aus mit dem Studieren und du kannst nur Fischkuster werden.“ „Gut“, sagte ich, „dann lann ich euch wenigstens alle eure Schuhe umsonst reparieren.“ — Nun, Fischkuster wurde ich nicht, sondern kam zu einem Feinmechaniker auf der Wieden in die Lehre. Wir wohnten im IX. Bezirk, so daß ich täglich einen ziemlich weiten Weg zu gehen hatte; mittags aß ich in der Volkshäule zusammen mit meinem neuen Kollegen, dem Sohn eines Kaufmannes, der in der Realschule in Französisch und Physik durchgefallen war und in der inneren Stadt wohnte. Die Werkstätte war klein. Außer dem Meister, der ein ausgezeichneter, noch ziemlich junger Arbeiter war und am fleißigsten arbeitete, waren nur noch ein Gehilfe und vier Lehrlinge beschäftigt. Drei Fußdrehbänke, fünf Schraubstöcke, ein kleiner Ambos, das Blasbalgfeuer nebst den nötigen kleinen Werkzeugen war die ganze Einrichtung. Aber die Arbeit war interessant. Wir machten physikalische Instrumente für Schulen, und ich bin heute noch dem strengen, aber guten Meister Schuda tief dankbar für seinen vorzüglichen Unterricht. Ich lernte Schlosser- und Schmiedearbeiten, meißeln, feilen und drehen, so daß ich nach drei Jahren Lehrgeld mein Gesellenstück, eine Luftpumpe, ganz selbständig lieferte. — Jetzt sollte ich endlich auch Geld verdienen und trat als Gehilfe in ein größeres Unternehmen, da mein Meister nicht mehr als einen Gehilfen beschäftigen konnte.

In der ersten Woche hatte ich zwölf Gulden verdient, die ich stolz meinem Vater überreichte, der mir allerdings die Hälfte wieder zurückgab.

Ich war unzufrieden, da ich mir ausrechnete, wie lange es dauern müßte, ehe ich genug erspart hätte, um nach Australien zu reisen, dort in den Goldfeldern ein großes Nugget zu finden und dann als Krösus zurückzukehren zu meinen bewundernden Geschwistern und dem glücklichen Vater. Auf jeden Fall beschaffte ich mir ein richtiges Arbeitsbuch; ein Paß war ja damals nicht notwendig. Zu meinem Bedauern sagte mir der Beamte, daß dieses Buch nur für das Inland gültig sei, weil ich noch militärpflichtig wäre und man mir erst nach genügender dreijähriger Militärdienstzeit den Vermerk „zur Reise ins Ausland“ machen könne. — Ich grübelte eine ganze Woche darüber nach, besah das Buch wohl hundertmal, und als ich am Samstag abends wieder nur zwölf Gulden heimbringen konnte, war mein Entschluß gefaßt. Niemand außer dem Dienstmädchen war zu Hause, das aber in der Küche zu tun hatte. Ich schrieb einen rührenden Abschiedsbrief mit den schönsten Zukunftsvorsprechungen für die gesamte Familie, raffte einige Wäschestücke, die ich erwischen konnte, und packte sie zusammen mit meinem Sonntagsmittagsausgangszug in eine alte Reisetasche und — halt, das Arbeitsbuch war ja nur fürs Inland, und ich wollte doch mit meinen zwölf Gulden mindestens bis Berlin kommen, dort so lange arbeiten, bis ich nach Hamburg fahren konnte, dann irgendwohin auf den großen Schiffen, das würde sich schon finden, nur erst hingelangen. Da nahm ich entschlossen die Feder und schrieb in das Buch vorständig und der anderen Schrift täuschend ähnlich: „Zur Reise ins Ausland“. — Ich habe dieses Arbeitsbuch heute noch.

Und so kam ich, da ich dritter, in Deutsch-land vierter Klasse reiste, unangefochten bis nach Dresden. Meine Wanderzeit hatte begonnen!

II.

In Dresden konnte ich nichts finden und langte nach vielen Mühseligkeiten und demütigen Konsularbesuchen in Berlin an, wo ich noch am

Tage meiner Ankunft Arbeit in einer Gasometerfabrik fand und vor der Mittagspause auch Unterkunft bei dem Stellheizer der Fabrik. Freudig schrieb ich meine neue Adresse nach Hause. Ich bekam Alfordarbeit, die mir leicht von der Hand ging und jedenfalls mehr Verdienst brachte, als mein Wiener Wochenlohn. Doch nach dem ersten Arbeitstage, in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, brannte die Fabrik bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer soll im Kesselhaus entstanden sein und mein Logiegeber wurde polizeilich verhört, jedoch nicht verhaftet. Ich aber war arbeitslos und rannte mir die Füße ab, um wieder Arbeit zu finden. Endlich, nach vier Tagen, konnte ich bei einer der ersten Firmen der Elektrizitätsbranche eintreten und wurde in der Abteilung für Signalbau beschäftigt. Die Arbeit war mir fremd, doch gab ich mir die größte Mühe, den Werkmeister zufrieden zu stellen, was mir auch zu gelingen schien. Da las ich in der Vorhalle am schwarzen Brett: „Junger, lediger und intelligenter Arbeiter zum Gehilfen des Ingenieurs beim Vorführen unserer Apparate in der Ausstellung in Amsterdam gesucht. Anmeldung während der Bureaustunden in der Kanzlei.“ Ich meldete mich, denn Amsterdam war doch Pafenstadt, und auch die große Bestausstellung lockte mich, auch die sicherlich viel angenehmere, leichtere Arbeit. Dazu freie Fahrt hin und zurück, Logis, Verpflegung und Wochenlohn. „Mein Herz, was begehrt du noch mehr?“ — Tatsächlich wählte mich der selbst noch junge brillante Herr Ingenieur als den jüngsten, ledigsten und intelligentesten der Bewerber, vielleicht auch weil ich ihm vorlag, daß ich Latein und „etwas“ Französisch gelernt hätte. — In Amsterdam war es herrlich. Nur sah ich es kaum bei Tage, denn ich mußte vor acht Uhr bei unserem Stande sein, und konnte erst bei Einbruch der Dunkelheit weggehen. Ich war in einer Auswanderererkennpe nahe dem Hafen untergebracht. Es war keineswegs ein Luxushotel, aber ungemein interessant. (Fortsetzung folgt).

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wir halten stand!

Die Kader der Sozialdemokratie auch am zweiten Wahlsonntag unerschüttert / Es gibt keine Totalität!

„Schickt sie heim ins rote Paradies. In der sudetendeutschen Gemeindestube haben rote Separatisten nichts zu suchen! Wählt die Männer Konrad Henlein!“ Anallige Plakate der SDP, die noch wenige Tage vor der Wahl allüberall angeschlagen wurden, verkündeten diese Parole, von der die Henleinleute glaubten, sie würde durchschlagenden Erfolg haben. Aber siehe da: Die Sozialdemokraten bleiben in den Gemeindestuben! Die „Separatisten“ haben dem Wahlgang und den Drohungen der Gleichschalter handgehalten — im Interesse des Deutschums, das sie nicht durch nationalsozialistische Barbaren repräsentiert wissen wollen.

Wir haben nicht erwartet, daß die deutschen Sozialdemokraten gewaltige Stimmen- und Mandatserfolge einheimen werden. Der deutsche Kundsturm und die „Zeit“ mögen sich sogar das billige Vergnügen leisten, die vollständige „Aufreibung“ der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei festzustellen. In Wirklichkeit gibt es für den Heldenmut, mit dem sich unsere Leute äußerten, in aller Welt, und sogar bei anhängenden Gegnern nur Anerkennung. Wir sind durch das Ergebnis der Wahl nicht enttäuscht, sondern eher überrascht über das große Ausmaß des Widerstands, das das Wahlergebnis vieler Orte offenbart.

Auch an diesem zweiten Wahlsonntag hat sich herausgestellt, daß sich die sozialdemokratische Partei in den Industriedörfern weitaus besser behauptet hat als in den Städten, in denen die Propaganda der SDP ein Uebermaß angenommen hatte. Es sei besonders auf die Orte Jungbunzlau, Mittelgrund, Niedergund, Schönfeld, Josefthal, Seefeld, Göhle, Ebdau, Lessau, Pettschau hingewiesen, in denen wir unsere Stimmenzahl behauptet oder sogar vermehrt haben. Selbst in Gablonz haben wir dem Ansturm des Gegners handgehalten. Symptomatisch ist auch das Wahlergebnis aus der Landgemeinde Radowitz bei Wilschitz. Dort haben wir unsere Position glänzend behauptet. Im Acher Gebiet war der Druck auf die deutsche Sozialdemokratie wohl am stärksten. Und trotzdem liegen unsere Verluste in diesem Gebiet sogar unter dem Durchschnitt.

„Macht Ordnung in den Gemeinden!“ — das wollte befehlen: „Schafft uns die sozialistische Kontrolle vom Hals!“ Aber die sozialistische Kontrolle ist da, und sie wird dafür sorgen, daß die Räume der SDP in den Gemeindestuben nicht in den Himmel wachsen. Jetzt haben die SDP-Leute, die bisher nur durch das Rundfunkreden groß geworden sind, Gelegenheit, ihr sachliches Können zu beweisen! Und wir vermuten, daß die Bevölkerung nach dem Versuch der SDP-Leute, in den Gemeinden zu arbeiten — sofern sie einen solchen Versuch überhaupt erst unternehmen —, sehr bald den Ruf ausruft: „Macht Ordnung in den Gemeinden!“ Die Sozialdemokraten werden den Herren sehr auf die Finger sehen und dafür sorgen, daß die bei diesen Wahlen so hoch gestiegene SDP bei den nächsten Wahlen um so tiefer fallen wird.

Von der Totalität der SDP kann keine Rede sein. Diese Feststellung ist besonders mit Rücksicht auf den eiligen Versuch der SDP am Blage, mit Prozentziffern zu prunken, die einer Ueberprüfung nicht standhalten. Die SDP hat sich den schlechten Scherz erlaubt, die kommunistischen Stimmen ganz einfach nicht als deutsche Stimmen zu zählen, obwohl sich die Kommunisten auch in einigen rein deutschen Gemeinden sehr gut behauptet haben.

Die Wahlen waren das Ergebnis einer durch die Ereignisse in Oesterreich hervorgerufenen Putsch, die noch verstärkt wurde durch die mit gewaltigen Mitteln betriebene nationalsozialistische Propaganda und durch den offenen und versteckten Terror gegen Andersgesinnte. Wenn die SDP glaubt, daß sie auf die Dauer von ihrer so gewonnenen „Kraft“ leben kann, wird sie sich täuschen. Tiefe Rechnung könnte nur stimmen, wenn die Träume Berlins in Erfüllung gingen. Aber diese Träume werden unerfüllt bleiben und die Arbeit der SDP in den Gemeinden wird der demokratischen Kontrolle unterworfen sein. Wir wollen sehen, ob der Flugand, den die letzten Ereignisse der SDP zugeführt haben, den kommenden Stürmen standhalten wird.

Die Menschen, die am vergangenen Sonntag für uns stimmten, folgten keinen leeren Schlagworten, keinem Machttausch, keinen Verlockungen. Sie fällten ihre Entscheidung als treue, unerschütterte Gefinnungsträger der deutschen sozialistischen Bewegung dieses Landes und legten so in der schweren Zeit, die die Bewegung je zu bestehen hatte, ihre Bewährungsprobe in der glänzendsten, von aller Welt bewunderten Weise ab. Die Kader, die uns geblieben sind — das sind die Kader der Aufrechten, der Tapferen, der Trostigen. Mit solchen Menschen kann sich die Bewegung auch aus Niederlagen wieder emporarbeiten. Denn bei solchen Menschen weckt auch eine Wahlnieder-

lage wie die vom Sonntag und dem Vorsonntag — eine Wahlniederlage, die ja erwartet wurde! — keine Entmutigung, sondern neuen Trost.

Wir haben in den vergangenen Jahren als Bewegung wertvolle Kräfte in den Gemeindestuben gebunden gehabt. Sie haben, während die Gegner die Agitationsdramen rührten, für die Bevölkerung sachliche Arbeit geleistet. Diese Kräfte werden jetzt wieder für die Bewegung frei werden, und wir versichern der SDP, daß uns die Opposition in den Gemeindestuben weit besser bekommen wird als den Herren Gleichschaltern. Die Bevölkerung wird unter unserer Anleitung Gelegenheit bekommen, die Arbeit in den Gemeindestuben zu vergleichen.

Noch einmal gehen wir zur Wahl — am 12. Juni. Aber nicht als Gebrochene, nicht als Entmutigte, sondern als Aufrechte, die wissen, daß ihnen doch die Zukunft gehört, und dies um so sicherer, je mehr sie in diesen Tagen dem Schmutzstreifen der Gleichschaltung widerstehen. Wir sehen dem Faschismus die stolze Lösung der Spanier entgegen: „No pasaran!“

Es wurde in 1365 Gemeinden gewählt, von insgesamt 2459 ausgeschriebenen Gemeindegemeinden. In jenen Gemeinden, die keine Wahl hatten, entfiel diese zumeist wegen der Einigung zur Orientierung: Die erste Wahl nach dem Namen der Partei ist das sonntägliche Gemeindegemeindegewahl, die zweite Wahl drückt die nun erreichten Mandate aus, die dritte Wahl ist das Ergebnis der Parlamentswahl des Jahres 1935. Hinter dem Ergebnis der SDP ist stets die Anzahl der Stimmen der bürgerlichen Aktivisten (Christlichsozialen und Landbündler) angegeben, die im Jahre 1935 erreicht wurden.

Wir lassen anschließend einige Ergebnisse aus wichtigeren Gemeinden folgen:

- Romotau:**
 DZNP 1972 (4) 3012, SDP 17018 (32) 13.064, (bürg. Aktivisten 1249), Komm. 969 (2) 1279, Tsch. Sozdem. 914 (1), Tsch. Natf. 1135 (2), Tsch. Bürgerliche 614 (1).
- Gablonz a. N.**
 DZNP 566 (1) 676, SDP 18.577 (34) 16.789 (bürg. Aktivisten 1047), Komm. 805 (1) 1146, Tsch. 3193 (6) 3118.

- Jwidau:** DZNP 121 (1) 168, SDP 2456 (1800) (bürg. Aktivisten 360), Komm. 421 (4) 634, Tsch. 160 (1).
- Georgswalde:** DZNP 91 (0) 185, SDP 4612 (33) 3008 (bürg. Aktivisten 1566), Komm. 186 (2) 253, Tsch. 160 (1).
- Benzen:** DZNP 374 (4) 669, SDP 2263 (24) 1735 (bürg. Akt. 164), Komm. 71 (0) 105, Tsch. 170 (2).
- Schönlinde:** DZNP 694 (6) 1020, SDP 3456 (28) 2819 (bürg. Akt. 317), Komm. 165 (1) 231, Tsch. 144 (1).
- Niedergrund:** DZNP 160 (2) 169, SDP 1926 (25) 1482 (bürg. Akt. 258), Komm. 295 (3) 344.
- Obergrund:** DZNP 103 (2) 80, SDP 1137 (25) 796, Komm. 143 (3) 188.
- Kaiserwald:** DZNP 137 (3) 76, SDP 1198 (27) 768.
- Gaslau:** DZNP 275 (5) 418, SDP 1352 (22) 807, (bürg. Aktivisten 233), Komm. 225 (4) 149.
- Wolfsberg:** Dem. Wahlgruppe (DZNP, Kommunisten) 294 (6) 334, SDP 528 (12) 476.
- Weipert:** DZNP 253 (1) 557, SDP 6549 (31) 4774 (bürg. Aktivisten 809), Komm. 574 (3) 1199, Tsch. 205 (1).
- Chodau:** DZNP 815 (8) 1089, SDP 2426 (24) 1951 (bürg. Akt. 203), Komm. 290 (3) 284, Tsch. 107 (1).
- Wies-Sorgenthal:** DZNP 122 (4), SDP 360 (11).
- Waidersdorf:** DZNP 560 (7) 818, SDP 1556 (20) 1159, Komm. 118 (1) 135, Tsch. 149 (2).
- Sodau:** DZNP 128 (3) 203, SDP 521 (14) 380, Tsch. 36 (1).
- Schlagenwald:** DZNP 501 (7) 703, SDP 1538 (23) 1261, Komm. 30 (0) 19.
- Schönfeld:** DZNP 122 (2) 111, SDP 1271 (28).
- Rogaran bei Falkenau:** DZNP 326 (8) 442, SDP 430 (10) 210.
- Halbstadt:** DZNP 176 (4) 210, SDP 578 (14) 488, Tsch. 243 (6).
- Grasdorf:** DZNP 170 (3) 241, SDP 1328 (22) 937 (bürg. Akt. 229), Komm. 150 (2), Tsch. 164 (3).

- Varia:** DZNP 83 (1) 129, SDP 674 (14) 467 (bürg. Akt. 132), Komm. 52 (1) 66, Tsch. 111 (2).
- D.-Wernersdorf:** DZNP 102 (3) 137, SDP 496 (13) 286, Komm. 56 (2) 98.
- Barzdorf:** DZNP 89 (2) 104, SDP 572 (15) 320, Komm. 31 (1) 30.
- Nieder-Deis:** DZNP 106 (3) 177, SDP 422 (12) 236, Komm. 41 (1) 53, Tsch. 74 (2).
- Jungbunzlau:** DZNP 842 (9) 989, SDP 1731 (18) 1093, Tsch. 177 (2).
- Graben:** SDP 650 (14), Tsch. 200 (4).
- Blauer Brand:** DZNP 25 (1), SDP 177 (10), Komm. 23 (1).
- Lohm:** DZNP 14 (1), SDP 73 (8).
- Wärtschan:** DZNP 150 (1) SDP 379 (6), Tsch. Sozdem. 987 (10), Tsch. Natf. 914 (9), Tsch. Bürg. 185 (2), Komm. 398 (4) Zim. 344 (3), Tsch. Kleinbauern 98 (1).
- Steinwies:** DZNP 117 (4) SDP 186 (5), Komm. 70 (2), Tsch. Sozdem. 123 (4), Tsch. Bürg. 123 (3).
- Kellawa:** DZNP 24 (2), SDP 93 (9), Tsch. Sozdem. 12 (1).
- Flumadon bei Laus:** DZNP 31 (1) 28, SDP 107 (3) 107, Tsch. 388 (14).
- Wilschitz:** DZNP 171 (4), SDP 403 (10), Komm. 294 (7), Tsch. Sozdem. 67 (2).
- Pöhl:** DZNP 155 (2), Kleinbauern 68 (1), SDP 126 (2), Tsch. Sozdem. 862 (14), Tsch. Natf. 556 (10), Tsch. Bürg. 104 (1).
- Chotitz:** DZNP 273 (6), SDP 1046 (18), Komm. 48 (0), Tsch. 268 (6).
- Schlomitz:** DZNP 40 (1), SDP 196 (9), Tsch. 43 (2).
- Stuhlbach:** DZNP 70 (2) 151, SDP 436 (15) 349, Tsch. 44 (1).
- Stahl:** DZNP 124 (4) 243, SDP 868 (26) 677, Tsch. 20 (0).
- Hofschitz:** DZNP 162 (4), SDP 342 (9), Tsch. Sozdem. 187 (5), Tsch. Natf. 175 (4), Tsch. Bürg. 71 (2).
- Katharinenberg i. E.** DZNP 177 (4) 230, SDP 713 (19), Tsch. 48 (1).
- Radowitz:** DZNP 318 (4) 393, SDP 1033 (12) 923, Komm. 657 (8) 617, Tsch. Sozdem. 313 (4) —, Tsch. Natf. 549 (6), —, Tsch. Bürg. 217 (2).
- Schiffstätt:** DZNP 103 (2) 172, SDP 732 (16) 612.
- Wilschitz:** DZNP 329 (1) 440, SDP 3718 (20) 3123 (bürg. Akt. 452), Komm. 391 (2), 429, Tsch. 2372 (13).
- Orst:** DZNP 401 (2) 625, SDP 3539 (22) 2986 (bürg. Akt. 317), Komm. 430 (3), 471, Tsch. 1516 (10).
- Hofschitz:** DZNP 189 (3) 290, SDP 623 (8) 526, Komm. 604 (8) 514, Tsch. Sozdem. 209 (4), Tsch. Natf. 383 (5), Tsch. Bürg. 83 (1).
- Probstau:** DZNP 354 (4) 449, SDP 1129 (14) 875, Komm. 130 (1) 152, Tsch. 879 (11).
- Pöhl:** DZNP 358 (7) 521, SDP 743 (15) 551, Komm. 172 (3) 153, Tsch. 278 (5).
- Bruch:** DZNP 194 (1) 304, SDP 1485 (10) 1378, Tsch. Sozdem. 193 (1), Tsch. Natf. 1222 (9), Nat. j. 227 (1), Komm. 1487 (11) 1521, Tsch. Bürg. 482 (3).
- Rovitz:** DZNP 194 (1) 250, SDP 1231 (9) 1152, Tsch. Sozdem. 558 (4), Tsch. Natf. 1021 (9), Komm. 1544 (11) 1074, Tsch. Bürg. 393 (2).
- Hertine:** DZNP 193 (5) 338, SDP 690 (18) 452, Komm. 33 (0) 60, Tsch. 262 (7).
- Seefeld:** DZNP 241 (3) 291, SDP 1932 (16) 1319, Tsch. Sozdem. 504 (9), Tsch. Natf. 733 (9), Komm. 176 (2) 185.
- Friedland:** DZNP 98 (1) 172, SDP 3489 (30) 2821 (bürg. Akt. 434), Komm. 260 (2) 385, Tsch. 364 (3).
- Ruppertsdorf:** DZNP 67 (0) 134, SDP 2579 (25) 2101 (bürg. Akt. 152), Komm. 270 (3) 376, Tsch. 268 (2).
- Walden:** DZNP 32 (0) 74, SDP 1342 (24) 1054 (bürg. Akt. 150), Komm. 254 (5) 349, Tsch. 67 (1).
- Tannwald:** DZNP 68 (0), 130, SDP 1634 (17) 1416 (bürg. Akt. 92), Komm. 285 (3) 316, Tsch. 975 (10).
- Nieder-Maxdorf:** DZNP 70 (1) 113, SDP 734 (14) 657, Tsch. Sozdem. 66 (1), Komm. 78 (2) 98.
- Sarrasdorf:** DZNP 34 (1) 85, SDP 637 (14) 528, Komm. 104 (2) 141, Tsch. 82 (2).
- Josefthal:** DZNP 214 (4) 242, SDP 823 (17) 674, Komm. 146 (3) 160.
- Langenlisch:** DZNP 92 (2) 173, SDP 887 (15) 376 (bürg. Akt. 249), Christl.-nat. Wahlgem. 63 (1).
- Johannesdorf bei Jägerndorf:** DZNP 260 (6) 309, SDP 492 (12) 288 (bürg. Akt. 85), Akt.-Christl.: DZNP 83 (2) 88, SDP 664 (16) 621.
- Reudorf bei Tachau:** DZNP 253 (6) 366, SDP 471 (12) 214 (bürg. Akt. 98).
- Neu-Jedlitz:** DZNP 75 (3), SDP 250 (12).
- Vernehrsch:** SDP 86 (8), Komm. 10 (1).
- Rafschott:** DZNP 10 (1), SDP 84 (8).
- Höriz:** SDP 641 (18) 376, Tsch. 28 (0).
- Reudorf bei Schredenstein:** DZNP 38 (3), SDP 118 (9).

Nächtlicher Zwischenfall Ein Schwerverletzter, drei Leichtverletzte in Eibenberg

Prag. (Amtlich.) In der Samstagnacht gegen 2 Uhr kam es in der Gemeinde Eibenberg im politischen Bezirk Graslitz zwischen Anhängern der sudetendeutschen Partei und politisch andersdenkenden Deutschen zu einer Kauferei und in deren weiterem Verlauf zu einer Schießerei, aus Kleinkalibrigen Revolverpistolen. Bei diesem Zusammenstoß der beiden gegnerischen Lager wurden ein Anhänger der sudetendeutschen Partei ernstlich und weitere drei Personen leicht verletzt. Die Einzelheiten dieses Zusammenstoßes werden erhoben; insbesondere wird untersucht, wer die Schießerei begonnen hat. Eine Verleumdungsabteilung der Gendarmerie und der Finanzwache bereitete dem Zusammenstoß ein rasches Ende. Bisher wurden insgesamt 75 Personen angehalten. Die Erhebungen leitete der Bezirkshauptmann von Graslitz, Rat der politischen Verwaltung Grosse, der deutscher Nationalität ist, persönlich. Die Gemeinde Eibenberg im politischen Bezirk Graslitz ist rein deutsch nur fünf Bürger; fünf tschechischer Nationalität. In der Gemeinde, in der sich zwei Textilunternehmungen befinden, fanden Sonntag in vollkommener Ruhe die Gemeindegewahlen statt.

von 6,35 Millimeter Kaliber und fünf scharfe Patronen des gleichen Kalibers gefunden. Die Stellen, wo die einzelnen Geschosshülsen gefunden wurden, lassen erkennen, daß bei dem Zusammenstoß von beiden Gruppen geschossen wurde. Bei dem Zusammenstoß wurde Hubert Dehn aus Eibenberg, geboren 1912, Angehöriger der SDP, ernstlich verletzt. Er wurde von einem Kleinkalibrigen Revolver in die Handwunde getroffen und befindet sich im Bezirkskrankenhaus in Graslitz, wo er gleich nach der Ueberführung operiert wurde. Weiter wurden, aber nicht durch Schusswunden, leicht verletzt: Adolf Ganz aus Grünberg, Angehöriger der deutschen Sozialdemokratie, und Josef Feifer aus Eibenberg.

In der Gemeinde Eibenberg wurden Sonntag die Wahlen in die Gemeindevertretung in vollkommener Ruhe durchgeführt, wobei insgesamt 1126 Stimmen abgegeben wurden, von denen die sudetendeutsche Partei 782 Stimmen und 17 Mandate, die deutsche sozialdemokratische Partei 211 Stimmen und 4 Mandate und die tschechische kommunistische Partei 133 Stimmen und 3 Mandate erhielten.

Die Angehörigen aller genannten Parteien, die von den Sicherheitsorganen wegen des Verdachtes der Teilnahme an der nächtlichen Schießerei angehalten worden waren, wurden zu den Urnen geführt, um ihren Stimmzettel abgeben zu können.

Am Sonntag abends wurden alle Teilnehmer an der nächtlichen Kauferei nach ihrer Einvernahme auf freien Fuß gesetzt. Das Befinden des Verletzten Dehn hat sich gebessert und der Untersuchungsrichter hat ihn am Sonntag abends kurz vernehmen können. Dehn erinnerte sich an nichts genau und er weiß insbesondere nicht, wer ihn angeschossen hat.

(Wir bringen unseren Lesern in Erinnerung oder zur Kenntnis, daß derzeit über politische Zwischenfälle solcher Art nur amtliche Berichte von den Zeitungen veröffentlicht werden dürfen. D. Red.)

- Breditz: DZVP 389 (4) 582, SdP 1499 (17) 1358, Kom. 617 (13) 446, Tsch. 718 (8).
- Reinhold: DZVP 56 (4), SdP 121 (8).
- Senseln: DZVP 24 (2), SdP 83 (3), Tsch. 68 (7).
- Neftomik: DZVP 226 (3) 333, SdP 1174 (15) 977, Kom. 314 (4) 268, Tsch. Sozdem. 132 (2), Tsch. Ratsoz. 438 (4), Tsch. Bürg. 112 (1).
- Niegersdorf: DZVP 287 (6) 406, SdP 610 (12) 424, Kom. 34 (0) 46.
- Kleinwehlen: DZVP 122 (3) 186, SdP 461 (12) 263, Kom. 121 (3) 153, Tsch. Sozdem. 19 (0).
- Mittelgrund: DZVP 337 (6) 387, SdP 1352 (24) 1144.
- Neu-Paulsdorf: DZVP 43 (1) 90, SdP 1373 (26) 1094 (bürg. Alt. 74), Kom. 126 (2), Tsch. 91 (1).
- Alt-Paulsdorf: DZVP 63 (1) 107, SdP 1116 (19) 912 (bürg. Alt. 57), Kom. 164 (3), Tsch. 82 (1).
- Oberhainichen: SdP 626 (16) 462, (bürg. Alt. 65), Kom. 52 (1) 56, Tsch. 62 (1).
- Langenbrück: SdP 640 (14) 400 (bürg. Alt. 101), Kom. 67 (1) 111, Tsch. 108 (3).
- Weißbach bei Friedland: SdP 871 (20) (bürg. Alt. 94), Kom. 122 (3) 230, Tsch. 64 (1).
- Dittersbach bei Friedland: DZVP 49 (1) 93, SdP 662 (14) 313 (bürg. Alt. 187) Kom. 168 (3).
- Neustadt a. T. DZVP 79 (1) 268, SdP 2166 (22) 1319 (bürg. Alt. 342), Kom. 657 (6) 872, Tsch. 187 (1).
- Ober-Magdorf: SdP 564 (15) 509, Kom. 130 (3) 118.
- Albrechtshof: DZVP 121 (2) 207, SdP 943 (17) 764, Kom. 209 (4) 287 Tsch. Sozdem. 87 (1).

Karlsbad — fast leer!

Am 24. April hat Konrad Henlein in Karlsbad sein Verbleiben zum Nationalsozialismus abgelegt; damals hat die Karlsbader Ortsgruppe 7000 Mitglieder verzeichnet. Am 28. Mai sind es schon 12.000. Aber auch die Folgen dieser „Erfolge“ können sich sehen lassen:

- Wasserkurort Karlsbad Ende Mai — fast leer;
 - Variété Orpheum (arische Zeitung) — leer;
 - Stadttheater — leer;
 - Stadtpark trotz arischer Leitung — leer;
 - Jägerhaus — Personal und Musikkapelle in der Mehrzahl;
 - Establishment Pupp, Imperial, Freundschafts-klub gegenüber anderen Jahren — verödet;
 - Geschäftsleute und Handwerker in einem verzweifeltsten Kampf um ihre Existenz.
- Hütwahr: derartige Erfolge hat keine der alten Parteien aufzuweisen gehabt!
- Wir sind überzeugt, daß alle von dieser „herrlichen Zeit“ Betroffenen sich unter den 12.000 befinden und diese gewaltige „Volksgemeinschaft“ wird ihnen gewiß im Herbst den Trotz spenden, daß — geteiltes Leid halbes Leid ist... Den Kurgästen wollten die Herrschaften „Ruhe“ vor den Juden, Marxisten und Emigranten verschaffen und dank der großartigen Politik der SdP haben nun die Karlsbader — Ruhe vor den Kurgästen. Ob sie nun zufrieden sind?

Abgeordneter Schütz will wieder Tischler werden

Aus Freudenthal wird uns berichtet: Der Herr Abgeordnete Schütz scheint sich in der Rolle, die er, der ehemalige christlichsoziale Demokrat, nun in der SdP zu spielen hat, außerordentlich unwohl zu fühlen. Er hat angeblich einen Nervenzusammenbruch erlitten, da er jede Art Artikel, den er schreibt, vor der Veröffentlichung dem Organisationsleiter der SdP zur Genehmigung und unterbreiten muß! Wahrscheinlich hat sich der Herr Schütz die Weisheitsfreiheit im Rahmen der Volksgemeinschaft ein wenig anders vorgestellt. Diese schlimmen Erfahrungen mögen ihn zu einem außergewöhnlichen Schritt veranlassen haben. Vor etwa drei Wochen fand in Prag im Deutschen Haus eine Tagung verschiedener katholischer Organisationen statt, in der der Herr Abgeordnete Schütz den Abt Schälgh, den Hochmeister des Deutschen Ordens, bat, ihm einen Posten als Tischlergehilfe zu verschaffen. Da seine Organisation dank seiner falschen Politik immer mehr aus den Leim zu gehen scheint, dürfte es Hans Schütz ein Vergnügen sein, wieder zur Holzbaukunst zurückzukehren...

Von unseren Kinderfreunden

Für das 1. Reichs-Falkentreffen vom 2. bis 5. Juli gehen die Vorarbeiten in den Ortsgruppen, Bezirken und Gauen unermüdet weiter. Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem ersten, großen Treffen der Falken in Wodenbach. Die Ausübung der Festabzeichen, Teilnehmerkarten und Werbeplakate hat bereits begonnen und in Wodenbach sind noch fleißige Hände am Werke, um den Teilnehmern einen recht angenehmen Aufenthalt zu sichern. Mit dem Reichs-Falkentreffen ist am Sonntag, den 3. Juli, ein großer Akt verbunden, an welchem sich auch die gesamte Arbeiterschaft mit ihren Kindern aus der weiteren Umgebung Wodenbachs beteiligen wird. Ein großer Kinderfesttag wird diesen Tag einleiten und anschließend ein großes Kinderfest stattfinden. Die Festansprachen werden

vom Obmann des Vereines Professor Gustav Schweyer und vom Parteivorstandenden Abg. Wenzel Daffsch gehalten. Dr. Ludwig Czoch, der große Freund und Förderer aller Arbeiterkinder, hat gleichfalls seine Teilnahme zugesagt und der Vollzugsausschuß der Partei hat bereits die Abgeordneten Kirpal und Höger als Vertreter der Partei gemeldet.

Vom Blitz erschlagen

Am Sonntag nachmittags ging die 43jährige Frau Johanna Schöpe mit ihrer 13 Jahre alten Tochter Ilse von Reutischau

nach Tischnau. Auf dem Wege wurde sie von dem Gewitter überfallen und stürzte sich unter einen Baum. Plötzlich schlug ein Blitz in den Baum ein und tötete die Frau. Das Mädchen wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus überführt.

Vom Raibbaumfest in den Tod. In der Nacht zum Montag geriet Rudolf Goldbach aus Sobochleben, als er von einem Raibbaumfest der SdP heimkehren wollte, in der Nähe des Gemeindegasthauses in Marschen in die Kabinbahn des Autobus und wurde tödlich überfahren.

Die beabsichtigte Operation

und warum sie in der Tschechoslowakei nicht möglich sein wird!

In der Sonntagsnummer des „Populaire“, des Zentralorganes der französischen sozialistischen Partei, beschäftigte sich dessen Außenpolitiker André Léroux mit den „Tschechoslowakischen Perspektiven“. Wir zitieren aus dem interessanten Aufsatz das Folgende:

„Wenn gegenwärtigen Stand der Dinge hat Berlin wahrscheinlich kein Interesse daran, zum Schlimmen zu greifen und die Situation vor acht Tagen zu wiederholen.“

Wenn, wie Ribbentrop zu Henderson sich äußerte, „allzuviel deutsches Blut“ in der Tschechoslowakei flöße, könnte nichts den Konflikt aufhalten. In diesem Falle wäre Hitler selber der Gefangene der von der deutschen Presse gegen Prag fortgesetzten Aufregungskampagne. Außerdem besteht die Frage des sudetendeutschen Prestiges, das Berlin um jeden Preis schützen will, denn eine Einbuße des Prestiges könnte den Druck der Heineipartei auf die nichtgleichgeschalteten Sudetendeutschen schwächen.

Wenn wir alle die Faktoren in Rechnung stellen, die in jedem Augenblick ihren unheilvollen Einfluß ausüben können, bleiben wir überzeugt, daß Deutschland es vorziehe, seine Ziele in Mitteleuropa auf anderen Wegen als denen des Krieges und also sicherer und mit weniger Risiken zu erreichen.“

Der Artikel beschäftigt sich dann mit dem Bard-Price-Interiew und mit Henleins Karlsbader Forderung nach totaler Autonomie.

„Ist das also, „so fragt das Blatt“, Separatismus?“

Nein, nicht für den Augenblick; Berlin hat kein unmittelbares Interesse an einer solchen Lösung. Sein Plan läßt sich durch folgende Formel ausdrücken: Berlin will für die Sudeten alle Autonomie erhalten, die notwendig ist, um sie eine geschlossene Kraft im Dienste des Reiches werden zu lassen, aber dergestalt, daß es diese Kraft zur „Kolonisation“ der Tschechoslowakei gebrauchen kann. Nach den Absichten Berlins und nach Maßgabe der Umstände soll diese Kraft von innen her arbeiten, um die Vorteile der Autonomie und jene der Zugehörigkeit zum Tschechoslowakischen Staat zu vereinen. Die Partei Henleins und mit ihr die große Mehrheit der Sudetendeutschen sollen zuerst jedem Einfluß Prag entgegen und dann in Veranlassung zum Sturm auf die Prager Regierung mobilisiert sein.

Der Faschismus hat niemals in einem Lande ohne die Hilfe oder Duldung des Staates

gefiel. In Oesterreich und in der Tschechoslowakei verfügten und verfügen die Nationalsozialisten über die Hilfe eines Staates, des Deutschen Reiches. Aber selbst in Oesterreich bedurfte es, um den Sieg möglich und „totalitär“ zu machen, auf der einen Seite der arbeiterfeindlichen und antisozialistischen Reaktion und auf der anderen Seite der vielfachen Mitschuld der Wiener Regierung, die sich erst in letzter Minute, allzuspät besann, um die Situation noch retten zu können. In der Tschechoslowakei will Berlin die österreichische Methode der Jahre 1936 bis 1937 anwenden, indem es das Henlein-Geschwür auf dem Körper des tschechoslowakischen Staates beläßt, um ihn so zu lähmen und zu unterwerfen. Denn der Endzweck ist, der Tschechoslowakei eine Struktur, eine Regierung und eine Innen- und Außenpolitik aufzuzwingen, die den Interessen Hitlers-Deutschlands entspreche. Unter der Parole des „Antikomunismus“ und des „Antimarxismus“ hofft Henlein, zu einer Koalition mit den Agrariern unter Ausschluß der Sozialisten zu gelangen. Und von da ab hätten wir dann die bereits klassifizierte Entwicklung: „antimarxistische“ Koalition, Einführung der Faschisten in die Regierungsführung, Sieg der reaktionären Kräfte. Und wie in Italien, wie in Deutschland und in Oesterreich, müßten die staatsbehaltenden Kräfte wohl oder übel dem triumphierenden und sehr bald anspruchsvollen, frechen und totalitären Faschismus den Platz räumen. In der Tschechoslowakei ist diese „Operation“ nicht leicht, ja, vielleicht nicht einmal möglich, trotz der verdächtigen Haltung gewisser Chefs und Zeitungen der Agrarpartei. Die tschechoslowakischen Sozialdemokraten (die bei den Gemeindevahlen ihre Stimmen um acht Prozent steigerten) und die Nationalsozialisten, die einen glänzenden Erfolg erzielten) sind entschlossen, alle diese Manöver zu durchkreuzen.

Das gibt Hoffnung, zeigt aber gleichzeitig, daß die Lage der Tschechoslowakei ernst bleibt, denn Berlin, ermutigt durch die von der italienischen Regierung erlangte totale Zustimmung, hat auf seine Ziele keineswegs verzichtet. Der wesentliche Faktor und der einzige, der es auf seinem Wege aufhalten und für ein vernünftiges Kompromiß empfänglich machen kann, ist die französisch-britische Aktionsgemeinschaft und Wachsamkeit.“

Ein mahnendes Beispiel

Die Tschechoslowakei steht noch immer im Mittelpunkt der politischen Erörterungen der Weltpresse. Gewiß wird überall, in allen bedeutenden Blättern des Auslandes, mit großer Befriedigung die Entspannung festgestellt, die den hochkritischen Tagen des 21. und 22. Mai folgte. Aber man verheißt sich nicht, daß die Gefahr keineswegs für immer gebannt ist, und mehr und mehr erkennt man, daß keineswegs die Tschechoslowakei allein auf der Hut sein muß. Die Tage, in denen sich ein Kollektiv der Friedensmächte formte und den Frieden rettete, zeigten auch, daß es eine Kollektivgefahr gibt.

Die Basler „National-Zeitung“ sagt in einem „Schweizergedanken zur tschechischen Frage“ über-schriebenen Aufsatz:

„Das ganze Schweizer Volk hat die vergangene Woche mit besorgtem Interesse ostwärts geschaut. Unsere Rückkehr in die ausge-trogene Neutralität schließt unser Solidari-tätsgefühl und Gemeinschaftsbe-wußtsein mit allen unabhängigen Mittel- und Kleinstaatens keineswegs aus. Wir wissen, daß mit jeder solcher Position ein Fort der eigenen Festung fällt, daß die Nieder-schlagung solcher Nationen ein Stoß gegen die Linie ist, in der wir selber ein Glied bilden. Dar-um bangen wir im bedrohten Schicksal dieser Na-tionen auch um das eigene, nicht in Furcht und Bittern, nicht in seliger Jagdheit, aber es ist das Bangen eine alien Kultur-völker, hervorgerufen aus dem beschämenden und beelendenden Bewußtsein, daß man in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, auf der höchsten Höhe der technischen Errungenschaften, sich noch mit dem Prügel in der Hand seines Daseins

wahren muß, als wohnte man unter Wilden und nicht unter Ariern!“

Die „N.Z.“ begrüßt die entschlossene Hal-tung der beiden Westmächte, aber sie stellt auch fest, wie viel Unheil in der Welt entstanden ist, weil sie früher fehlte. Sie warnt vor einem Op-timismus, der zu glauben geneigt ist, nun sei schon alles wieder in Ordnung; wenn es für einen hoch-militarisierten Großstaat zur offenbar inneren Notwendigkeit wird, sozusagen jedes Vierteljahr ein kleineres und schwächeres Nachbarvolk in eine „Aktion“ einzubeziehen, so „mag für dormalen, weil zu gefährlich, zwar von der Tschechoslowa-kei abgesehen, dafür aber ein anderes Opfer aus-erklaren werden“. Das Blatt vertreibt darauf, daß die dynamischen Mächte nur auf präparierte Beute jagen; erst wird für die Dynamiker die Intervention zu einer „Sache der nationalen Ehre“ und „dringend notwendig gemacht“. Wo dürfe man die Präparation nicht dulden.

„Die Tschechoslowakei hat den Konrad Hen-lein, der seinen notwendigen Erholungsurlaub im Ausland so wunderheldisch mit dem Augenblick der Hochgefahr seines von ihm unterwählten Vater-landes bezog, viel zu lange und ohne Gegenwehr rumoren lassen. Sie nahm den inneren Feind zu wenig ernst. Wer eines Tages nicht den äußeren Feind an der Grenze und als Einbrecher im Lande haben will, der entledige sich rechtzeitig und gründlich des inneren.“

Diese Mahnung gilt vor allem für die Schweiz, in der der Nationalsozialismus wieder einmal eine verstärkte Propaganda zu entfalten sucht. Die „N.Z.“ fordert energische Maßnah-men, sonst kommt es sehr leicht zur gewünschten Hochgefahr — und unter dem Vorwand, die bedrohten Interessen ihrer Leute bei uns wahren zu müssen, haben wir die Feldhüter, ohne welche die Kartoffeln sicher wären, im eigenen Ge-hege.“

Die Erklärung Cordel Hulls

Eine ungeheure Stärkung der Westmächte

Paris. Die Rundgebung des amerikanischen Staatssekretärs Cordel Hull findet in Frank-reich beträchtlichen Widerhall. Es wird betont, daß Cordel Hull offensichtlich im Namen des Präsidenten Roosevelt gesprochen habe, wenn er das Interesse bekundete, das die Vereinigten Staaten an der Erhaltung des Friedens in Mitteleuropa besitzen. Da die Vereinig-ten Staaten gegenüber den europäischen Anac-legenheiten sonst einen ziemlich reservierten Standpunkt einnehmen, wird die Rundgebung als eine außerordentlich und sehr beacht-ende Geste für die Meinung Amerikas betrachtet.

Der diplomatische Redakteur des „Petit Parisien“ schreibt: Hitler wird aufsehernd, nicht zu vergessen, was sein Vorgänger Stresemann im Namen Deutschlands unterschrieben hat. Amerika will keine allgemeine Verwirrung, die ein wenn auch nur teilweiser blutiger Konflikt in der Welt sicher hervorrufen würde. Es stellt sich damit an die Seite derer, die die Erhaltung der Ordnung und des Friedens wollen. Das bedeutet für Eng-land und Frankreich eine ungeheure Stär-kung bei dem Werke der Versöhnung und der Beruhigung, die sie erstreben.

USA-Kriegsminister gegen die „aggressiven“ Staaten

New York. Anlässlich der Feiern des „Memorial Day“ in Forest Park auf Long Island erklärte der Kriegsunterstaatssekretär John-son, daß Amerika wachsam sein müsse, solange gewisse Mitglieder der Völkervereinigung aus der Stärke und ihrer Anwendung ein Instrument ihrer nationalen Politik machen. Er fügte hinzu, daß der Frieden nicht nur durch Fremde in die Ver-einigten Staaten eingeführt werden könne, son-dern durch Machinationen gewisser ag-gressiver Staaten, die zu dem barbarischen Geheul zurückkehren, das aus Nacht Recht macht. Johnson schloß mit folgenden Worten: „Wir müssen uns gerüstet sein! Wir müssen vorbereitet sein, nicht für einen Angriff, sondern zur Verteidigung! Wir müssen vorbe-reitet sein, nicht für den Krieg, sondern dazu, einem Krieg auszuweichen!“

Goebbels preist das deutsche Schwert

Deffau. In Anwesenheit des Reichsfinanz- und hier ein Gauparteitag statt, bei dem Reichs-minister Dr. Goebbels eine Rede hielt. Er er-klärte u. a., Deutschland wolle den Frieden, aber einen Frieden, der das Lebensrecht des deut-schen Volkes sichere. Deutschlands Friede sei ein bewaffneter Friede, dessen bester Schutz das deutsche Schwert sei. Später wandte er sich dann gegen die Pressemeldungen, die von angeblichen Weltaufteilungsplänen Russ-lands und Hitlers berichten, und schloß, Deut-schlands Aufbauwerk erstrecke sich auf Jahre und Jahrzehnte; es sei ein Aufbauwerk des Friedens und nicht des Krieges. Darum wolle Deutschland den Frieden.

Die Kolonien...

Bremen. Auf der Reichskolonial-Tagung er-klärte der Chef der Reichsleitung des Reichs-kolonial-Bundes, Konteradmiral a. D. Rueman: „Wir haben ein unverrückbares Recht auf unsere alten Kolonien. Kolonialbesitz für das dritte Reich ist der einheitliche Wille eines ganzen 75-Millio-nen-Volkes.“

Der Kongreß der Bergarbeiter-Internationale

manifestiert für die Tschechoslowakei

In Luxemburg tagte der 33. internationale Bergarbeiter-Kongreß. Der letzte Kongreß hatte in Prag stattgefunden und die Delegierten hatten die hiesigen Verhältnisse kennen gelernt und sich über die demokratische Tschechoslowakische Repu-blik informiert. Auf dem Luxemburger Kongreß wurde unter stürmischem Beifall eine Resolution angenommen, in der konstatiert wird:

Der Kongreß erklärt, daß die Unabhängig-keit und die demokratische Verfassung der Tscheco-slowakischen Republik der Erhaltung des Friedens dient, und fordert die demokratischen Mächte auf, alle entsprechenden Maßnahmen zur Ver-teidigung der Tschechoslowakei zu treffen. Der Vorsitzende des tschechoslowakischen Verbandes Abgeordneter Brožík dankte dem Kongreß für die manifestante Sympathieunterstützung und ver-sicherte, daß die Tschechoslowakei der Demokratie und der Idee des Friedens treu bleiben werde.

Spannung in Alexandrette

Gaika. In Alexandrette und im ganzen Sand-schal ist eine durch die bevorstehenden Parla-men-twahlen hervorgerufene Spannung zu beobachten. An der Grenze werden auf der einen Seite türki-sche und auf der anderen Seite fran-zösische Truppen konzentriert. Den Wählerverzeichnissen zufolge gibt es in Alexandrette 53 Prozent Araber und Arme-nier und 47 Prozent Türken. Türkische Blätter füh-ren jedoch Klage darüber, daß viele türkische Wähler in die Wählerverzeichnisse nicht aufgenommen wor-den und schreiben, daß die Türkei auf der Erfüllung ihrer Forderungen, eventuell in i t e w a t t (1) be-harren werde.

Die Regierungsberatungen

Prag. (Amtlich.) Montag nachmittags fand eine Sitzung des Ausschusses der politischen Minister statt, welche unter dem Vorsitz des Vorsitzenden der Regierung über das aktuelle Arbeitsprogramm und über Wirtschaftspolitik in einem Bericht.

Der Vorsitzende der Regierung Hodza empfing Montag den tschechoslowakischen Gesandten in London Jan Mafayl und den Gesandten der Republik Frankreich in Prag Grafen de Gercy in Audienz.

Englische Politiker

In der Tschechoslowakei

Sonntag, den 29. Mai, sind in Eger insgesamt 21 britische Sozialisten eingetroffen, welche nach Prag reisen und zuerst den tschechischen Gebieten der Tschechoslowakei einen Besuch abstatten werden. Der Weg der Delegation führt u. a. auch nach Karlsbad, Tepliz-Schönan, Bodenbach und Reichenberg. Die Gesellschaft steht unter Führung des Commanders Edward Young, der ein Buch über die Tschechoslowakei verfasst hat, das nächsten Monat erscheint.

Ende der Woche treffen in Prag außerdem drei führende Politiker der englischen Arbeiterpartei ein, und zwar der Führer der Opposition im englischen Unterhaus Major Attlee, der Außenpolitiker Hugh Dalton und der Abgeordnete George Dalila. Die drei Geannten werden an den Jubiläumsgedenkfeiern der tschechischen Sozialdemokratie teilnehmen.

Brüssel. Der Vorsitzende des Vollzugsausschusses der britischen Arbeiterpartei, Dalila, das Mitglied des Vollzugsausschusses der Labour Party Walker und der Führer der Labour-Oberabteilung Lord Snell, die an der Tagung der Sozialistischen Arbeiterinternationale in Brüssel teilgenommen haben, werden am Mittwoch zu einem Besuch in der Tschechoslowakei eintreffen.

Schwere Kämpfe an der Teruel-Front

Barcelona. An der Ostfront wurden am Sonntag die Gegenangriffe des Feindes in den einzelnen Abschnitten völlig abgeblasen.

In den Abschnitten der Levante-Front wird mit ungeheurer Heftigkeit gekämpft. Der Feind hat, geführt von Artillerie und Flugzeugen, seinen Druck fortgesetzt und um den Preis schwerer Verluste seine Stellung etwas verbessert. In einem kräftigen Gegenangriff haben unsere Truppen Mas de Catalana, Mas de Colmilla, Mas de la Mezera, die Höhe 1772 und Balrodrigo im Abschnitt Alcala de la Selva erobert. Im Abschnitt Valdelinara haben unsere Truppen die Höhe 1882, westlich des Abhanges Monogro, besetzt, etwa 50 Gefangene gemacht, sieben Maschinengewehre, sechs Maschinenpistolen und 98 Gewehre erbeutet.

Während des Samstages haben die ausländischen Flieger wieder mehrere Angriffe auf die republikanische Zivilbevölkerung verübt. Zweimal wurde Castellon bombardiert, wo 42 Gebäude der Stadtmitte eingestürzt sind. Drei Anschläge auf Valencia wurden durch unsere Flakbatterien vereitelt. Cejudo wurden mehrere Verwundete, Valencia zu bombardieren, am Samstag und Sonntag früh durch unsere Abwehrlinien verhindert. Es gelang, ein Wasserflugzeug abzuschießen, das unweit der Küste ins Meer fiel.

Bei dem Luftbombardement von Valencia, welches Montag vormittags von acht Franco-Flugzeugen durchgeführt wurde, wurden auch drei britische Matrosen schwer verletzt, als sie gerade zu einem Unterstand liefen, um dort Schutz zu suchen. Einer von ihnen liegt im Sterben. An Bord des französischen Dampfers „El Diez“, welcher durch Fliegerbomben in Brand gesetzt wurde, wurde ein französischer Matrose getötet. Das Schiff mußte aus dem Hafen auf das offene Meer geschleppt werden, um die übrigen Schiffe nicht zu bedrohen.

Der Justizminister an der Front verwundet

Barcelona. Die Agentur Hispano-Presse teilt mit, daß der republikanische Justizminister Gonzalez Pena durch eine Bombe eines Franco-Flugzeuges leicht verwundet wurde, als er am Sonntag einen Abschnitt der Ostfront inspizierte.

Die Italienischen Verluste in Spanien

Rom. Nach einer amtlichen italienischen Mitteilung belaufen sich die Gesamtverluste der italienischen Freiwilligen in Spanien von Februar 1937 bis Ende Mai 1938 auf insgesamt 9541 Mann. Gefallen sind 191 Offiziere und 6478 Legionäre, vermisst werden 6 Offiziere und 157 Legionäre, in Gefangenschaft gerieten 3 Offiziere und 356 Legionäre.

Französischer Dampfer angehalten

Tanger. (Havas.) Der französische Dampfer „Siliang“, der sich auf dem Wege nach Algier befand, wurde am Montag die radiotelegraphische Nachricht, daß er auf der Höhe von Ceuta von einem spanischen Schiffe den Befehl erhielt, die Richtung zu ändern und nach Ceuta zu fahren.

Der Massenmord von Alicante

378 Todesopfer

Alicante. (Ag. Esp.) Man ist noch immer bei den Aufräumungsarbeiten nach dem Bombardement. Bisher sind 378 Tote geboren. Die fast unkenntlichen Leichen werden in einem Massengrab beigesetzt und es wird darauf ein Denkmal errichtet werden. Gouverneur Monzon teilt mit, daß Sonntag morgens wieder 27 Tote aus den Trümmern herausgeholt worden sind. 53 Verletzte sind seit Samstag gestorben und über 100 sind in hoffnungslosem Zustand. Tragische Szenen spielen sich ab. So fiel ein Beamter, der die Toten zählte, in Ohnmacht, als er in einem der offenen Särgen seine Mutter erkannte. Der Arzt Angel Pascual, der Verwundete operierte, mußte seinen eigenen Bruder

amputieren, der bei der Operation verschied. Zahlreiche Kinder sind Waiskinder geworden. Ein drei Monate altes Kindlein ist das einzige überlebende Mitglied seiner Familie. Die Bevölkerung hat sich mit Begeisterung bereit erklärt, Waisen aufzunehmen. Eine Sammlung zugunsten der Opfer ist im Gange. Bei vielen Verwundeten hat die Nervenschütterung die Schmerzempfindlichkeit aufgehoben, so daß sie ohne Betäubung operiert werden können. Die Kapitäne der im Hafen liegenden englischen Schiffe haben, gleich unzähligen anderen, dem Zivilgouverneur ihre tiefste Enttäuschung über die Bombardierung dieser unbewehrten und frontieren Stadt ausgesprochen.

Chinesische Gegenangriffe an der Lunghalbahn

Hankau. Die Umgebung der Stadt Langfeng ist auch weiterhin Schauplatz erbitterter Kämpfe. Der chinesische Generalstab meldet, daß die chinesischen Truppen hier seit Freitag im Angriff sind und die Japaner von der Lunghai-Bahn zurückdrängen. Im Westen der Provinz Schansi haben die Chinesen in einem plötzlichen Angriff die Stadt Sotse h erobert. Sie bedrohen nunmehr die japanischen Abteilungen, welche versuchen, von hier aus zur Lunghai-Bahn vorzudringen.

Beiping. (Heuter.) Die Japaner geben zu, daß ihre Truppen bei Langfeng gesunken waren, sich in nördlicher Richtung zurückziehen, um einer Umzingelung und allfälligen Vernichtung zu entgehen.

Den letzten telegraphischen Meldungen vom Kriegsschauplatz bei Langfeng zufolge haben dort die Chinesen in der Stärke von 150.000 Mann unter Führung des Generals Hungtunghan, der als bester Stratege Chinas gilt, einen Gegenangriff unternommen.

Kanton wird stark befestigt

Kanton. Nach Schätzungen der chinesischen Behörden sind bei den letzten drei japanischen Angriffen auf Kanton insgesamt 1100 Personen getötet und 1600 verletzt worden.

Die chinesischen Abteilungen aus Yunan und Kwantung, die in Hankau eingetroffen sind und an die Lunghai-Front weitermarschieren sollen, erhielten den Befehl, sofort nach Südjina zurückzukehren, da man einen japanischen Angriff auf Südjina befürchtet. In den Grenzen der Provinzen Fukien und Kwantung wurden beinahe uneinnehmbare Befestigungen errichtet. Die chinesische Zentralregierung ist entschlossen, alle Mittel zur Verteidigung Kantons einzusetzen.

Die Aufständischen ergeben sich

Mexiko. Pressmeldungen aus der Stadt San Luis besagen, daß die Regierung den Cobilloaufstand als endgültig zusammengebrochen betrachte, weshalb ein großer Teil der Luftwaffe und der Truppen aus dem Aufstandsgebiet wieder abtransportiert werden wird. Die letzten Reste der Abteilungen der Aufständischen ergeben sich den Regierungstruppen. Trotz ununterbrochenen Nachforschungen gelang es bisher nicht festzustellen, wo sich der entflozene General Cobillo aufhält. Man nimmt an, daß er sich in einem vorher vorbereiteten Versteck aufhält. Sein Arzt erklärte, der General leide an einer Herzkrankheit und könnte die Strapazen eines längeren Wanderlebens nicht lange ertragen.

Abschluß des Eucharistischen Kongresses

Budapest. Der Eucharistische Kongress fand Sonntag seinen Abschluß mit einer Messe auf dem Heldenplatz, an der etwa 300.000 Menschen teilnahmen. Die Messe zelebrierte der Kardinal-Legat Pacelli. Nach dem Hochamt wurde eine Kundfunkansprache des Papstes durch Lautsprecher verbreitet. Nachmittags bewegte sich ein riesiger Umzug von der St. Stefans-Vasilla zum Heldenplatz. Kardinal-Legat Pacelli, der das Allerheiligste trug, war von 13 Kardinalen begleitet. Im ganzen schritten im Umzug an 260 Bischöfe und hohe Geistliche, drei Erzbischofe und drei Erzbischofinnen, der gesamte ungarische Adel, die Regierung, die Generalität und zahlreiche ausländische Delegationen, die von den Chinesen und Indern eröffnet wurde. Gegen Schluß der Feier ging ein heftiger Platzregen nieder.

Havarie eines Militärflugzeuges

Montag früh übte Pilot-Gefreiter Oldrich Reis als Mitglied eines dreigliedrigen Geschwaders im Übungsraum Prag-Brandys n. L. Hierbei geriet der Pilot mit seiner Maschine ins Trudeln und konnte die Maschine nicht mehr rechtzeitig ins Gleichgewicht bringen. Die Maschine stürzte ab. Der Pilot wurde schwer verletzt. Nach seiner Ueberführung ins Militärkrankenhaus erlag er um 10 Uhr 30 Min. seinen Verletzungen. Gefreiter Oldrich Reis war 23 Jahre alt und stammte aus Zwanice bei Vad Bohdaneč. (Amtl.)

Tagesneuigkeiten

Aus Großdeutschland

Aus der Ostmark schreibt man uns im Mai 1938:

... Inzwischen hat sich bei uns so verschiedenes geändert. Das heutige Schreiben kommt schon aus „Großdeutschland“. Mit dem Frühling ist zugleich Hitler in unsere Heimat eingezogen. Aber so wie ein jäher Frost die ganze Blütenpracht vernichtet, so wird die Bewegung des Volkes bald dahin sein. ... Bis jetzt ist alles noch so halbwegs gegangen, was aber noch folgen wird??? Die Arbeiter hatten wirklich nichts mehr zu verlieren. Die Rot und das Elend hatten bei dieser schwarzen Regierung ihren Höhepunkt erreicht. (Destruieren dürft ihr nicht etwa glauben, daß ich schon ein „Nazi“ bin.) Rein noch lange und überhaupt nicht. Denn wir alten Sozialdemokraten sind nicht mit schönen Worten (die bis jetzt reichlich bei uns zur Anwendung kamen) sondern nur mit Taten zu überzeugen. In diesen Geschehnissen hat man den Charakter so mancher Menschen kennen gelernt. (Genau wie bei uns. Die Red. d. „Ara.“) Menschen, denen man immer Vertrauen entgegengebracht hat, machten über Nacht einen Purzelbaum und standen früh als fröhlichgebundene Nazi auf.

Wenn ihr im Radio den Jubel und die Begeisterung des Volkes hört, so bitte zur Kenntnis zu nehmen, daß dieser gar nicht überall ist und vor allem darf man dem nicht glauben. Wenn Hitler auch 99,75 „Ja“-Stimmen hat, so hat er noch lange nicht die Herzen und die Sympathien der Oesterreicher. Bis jetzt haben wir von seinen Taten noch nichts gesehen, als Kanonen, Tanks, Bombenflugzeuge und Mi-Liärs. Vielleicht will er damit auch die hungarischen Mäuler füllen, so wie es seine Vorgänger gemacht haben. Im Verleib muß man mit „Heil Hitler“ grüßen; die Fensterer mußten geschmückt und die Häuser beflaggt werden.

Den ersten Tag dieser Ereignisse werden wir nicht sobald vergessen. Bei uns wurde nicht gelacht und nicht gegessen; jeder machte eine Leichenbittermine und wir schlichen von einem Zimmer ins andere. Binnen zwanzig Minuten flogen über unser Haus 182 Bomber. Wie Nageler freuten sie über unseren Häuptern. Das Gefühl eines nahenden Krieges ist unheimlich. Wir haben viele Soldaten aus Deutschland hier, man spricht aber nicht mit ihnen. ... Man könnte noch sehr viel schreiben, aber das würde zu weit gehen.

Solche Stimmungsbilder wiederzugeben, halten die Gleichschalter nicht für zweckmäßig; die Bildaufnahmen aus der eroberten Ostmark, die da und dort ausgestellt sind, zeigen nur das äußere Geschehen, den Prunk und die militärischen Schaupiele. Wie aber die soziale Wirklichkeit ist und besonders wie es in den Herzen der Menschen aussieht, das läßt uns dieser Brief aus Oesterreich ahnen.

Auftakt zum Sokol-Kongress

Mit den Übungen von ungefähr 20.000 Kindern aus Prager Volks- und Bürgerschulen wurde Sonntag der Sokol-Kongress auf dem sehr erweiterten Strahower Stadion eingeleitet. Trotz der ungünstigen Witterung und zeitweiser Hagelschauer waren mehr als 60.000 Zuschauer erschienen.

Nach der feierlichen Hissung der Staatsfahne und der Entfendung zweier Delegationen mit Kränzen für die Gräber des Präsidenten Masaryk und des unbekanntem Soldaten traten nacheinander die Kleinsten, die Kinder aus der zweiten und dritten Volksschulklassen und dann der oberen Klassen an, nach ihnen in einigen Abteilungen die Schüler und Schülerinnen der Bürgerschulen. Den Abschluß bildete eine Festgigone, in der 7000 Kinder in blauen, weißen und roten Turnkleidern die Staatsfahne bildeten. Die Übungen hinterließen dank der Exaktheit, mit welcher sie durchgeführt wurden, und den wirksamsten turnerischen und Korbeffekten einen großen Eindruck und rissen die Zuschauer immer wieder zu Weifall hin.

An unsre Leser, Abonnenten, Kolporteurs und Inserenten!

Anlässlich der Pfingstfeiertage, wird am Montag, den 6. Juni, nicht gearbeitet, so daß unsere Dienstageausgabe vom 7. Juni entfällt.

Die Verwaltung.

Vernichtendes Hochwasser bei Karlsbad

Dorf Hartmannsgrün zum Teil vernichtet

Karlsbad. Der Wollenbruch, der am Samstag abends das Dorf Hartmannsgrün, ein sehr langgestrecktes Dorf an der Bezirkstraße zwischen Eisenhof und Schönan, heimlich, vernichtete vier Häuser. Die 60jährige Anna Behold wollte sich vor dem Hochwasser auf dem Boden ihres Hauses retten, doch brach das Haus zusammen und die Trümmer wurden samt der Frau 3 Kilometer weit fortgeschwemmt. Die Frau wurde später tot geborgen. Weitere sieben Häuser sind vom Einsturz bedroht, 20 Häuser sind schwer beschädigt. Die Bezirkstraße ist in einer Länge von 4 Kilometer vollkommen weggeschwemmt. Das Tal gleicht einer einzigen Moräne. Eine vier Tonnen schwere Zementbrücke wurde fortgespült. Der durch das Hochwasser verursachte Schaden wird auf 15 Millionen Kč geschätzt. Am Montag trafen in Hartmannsgrün Kommissionen aus Prag und von der Bezirkbehörde in Luditz ein. — Abgeordneter de Witte hat sich sofort an den Ministerpräsidenten Dr. Hodza gewendet und Hilfe für das betroffene Gebiet verlangt.

Auch in Gottmannsdorf im Bezirke Mtsch ist Samstag abends ein schweres Gewitter niedergegangen, wobei ein Bauernhof vom Blitz getroffen wurde. Das Gebüß brannte samt den Nebengebäuden völlig nieder. Auch in dieser Gemeinde hat das Wasser an den Wegen und Flüssen große Schäden angerichtet.

Zwei heldenhafte Tagelöhner retten 1100 Katastraljoch Landes

Budapest. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbüro meldet: In der Gemarkung von Tiszaföld, in der Nähe von Glograd, standen 1100 Katastraljoch infolge des Regens unmittelbar vor der Ueberflutung. Die Felder gehörten zum Teil armen Leuten und sind mit Weizen oder Mais bebaut. Um die Hochwasserflut von den Aedern abzuhalten, und ihre Ernte zu retten, hatte die Bevölkerung einen Damm errichtet, der jedoch Dienstag nachts einbrach. Zahlreiche Landwirte verließen hierauf die Felder ohne jede Hoffnung, nur zwei Tagelöhner: Stefan Kubácz und Ladislav Vatos gaben den Kampf nicht auf. Unter Hintansetzung ihres Lebens verstopften sie den Riß im Damm mit ihrem eigenen Körper und legten sich, an ihre im Boden verankerten Spaten geklammert, in die Lücke. Die ganze Nacht blieben sie, den kalten Fluten Trotz bietend, im Wasser, bis Hilfe herbeikam und man den Riß mit Klee und Stroh anseuferte. Am Morgen waren dann die Felder gerettet, denn die Theiß hat stark zu sinken begonnen.

Todesstrafe für Moskau-Hören

Der Ghababerichterstatier meldet, daß das Reichsjustizministerium eine Verordnung erlassen habe, in welcher darauf erinnert wird, daß das Abhören des Sowjetfunkens als „Vorbereitung einer Verwässerung gegen die Sicherheit des Staates“ angesehen und darum auch mit dem Tode bestraft werden kann. Die Zeitschrift „Deutsche Justiz“ kommentiert diese Verordnung und meint, daß wegen dieses Verbrechens alle diejenigen verfolgt werden, die Sowjet-Funkensnachrichten abhören und sich dabei bewußt sind, daß sie damit den Interessen der kommunistischen Partei dienen, insbesondere in dem Falle, als sie die Absicht haben, die abgehörten Informationen für Propagandazwecke zu benutzen.

825.000 Kč für die Staatsverteidigung. In allen Prager Wahllokale wurde Sonntag eine vom Magistrat veranstaltete Sammlung für die Staatsverteidigung durchgeführt. Sie ergab einen Betrag von 825.700 Kč.

Der Tod auf der Eisenbahn. Die Staatsbahndirektion in Brünn teilt mit: Am 28. d. M., um 15.20 Uhr geriet in Koblate der Hilfsangelegte Franz Kosman beim Zugverschieben zwischen die Buffer und wurde getötet.

Schadenersatz für „Amsturz-Geschädigte“ in Auffs. Die Auffsiger Stadterhebung genehmigte eine Anleihe von 2,2 Millionen Kč, durch welche die Schäden gedeckt werden sollen, welche den Auffsiger Kaufleuten durch die Unruhen nach dem Amsturz vor dem Eintreffen des tschechoslowakischen Militärs verursacht wurden. Nach langwierigen Prozessen mit den betroffenen Kaufleuten wurde die Stadt in der höchsten Instanz verurteilt, Schadenersatz zu leisten. Inzwischen hat sie sich bereits mit vielen Geschädigten ausgeglichen; ein Prozeß ist noch nicht beendet. Das mit den betroffenen Kaufleuten abgeschlossene Nebereinkommen erfordert noch eine Bebedung für 2.118.000 Kč anstelle der ursprünglich geforderten 5 Millionen Kč. Dadurch wird diese Angelegenheit nach 20 Jahren liquidiert werden.

Für eine größere Bereitschaft des tschechoslowakischen Rundfunks

Eine Reihe führender tschechischer Persönlichkeiten tritt in den letzten Tagen für eine umfassendere Aktivierung des Senders ein. Mit den verschiedenen Anträgen wird sich die Rundfunkgesellschaft befaßt. Es wurde u. a. das Verlangen gestellt, der Melniker Sender möge rascher auf tendenziöse Meldungen ausländischer Sender reagieren. Außerdem wird die Einführung eines Sonderdienstes für die zur Zeit in Prag weilenden zahlreichen Berichterstatter der Weltpresse gefordert und schließlich die häufigere Aussendung aktueller Berichte, wenn dies — wie eben jetzt — die Umstände erfordern.

Alschin in Kremier. Samstag veranstaltete der Verein tschechoslowakischer Schachspieler in Kremier eine Simultanproduktion des Schachweltmeisters Dr. Alschin. Zu der Produktion hatten sich 37 Schachspieler aus Kremier und Umgebung gemeldet. Alschin gewann 29, verlor zwei und remisierte sechs Partien.

Ein Schweizer Protest. Ein nationalsozialistisches Blatt brachte kürzlich eine Landkarte, in der die Schweiz als Teil des Deutschen Reiches eingezeichnet war, da sie von „Menschen deutschen Blutes und deutschen Charakters“ bevölkert ist. Auf Einforderungen der Schweizer Regierung wurde die Landkarte aus dem Verkehr gezogen.

Todesurteil in der Sowjetunion. Aus Erivan in Armenien wird nach Moskau gemeldet, daß der Direktor des Seidenraufs, Kameoz, wegen Sabotage der Seidenindustrie in Verbindung mit Spionagediensten zu Gunsten Japans und Indiens zum Tode verurteilt wurde. Zwei seiner Mitangeklagten wurden zu Kerkerstrafen in der Dauer von zehn Jahren verurteilt.

Argentinien gegen die Nazis. Das Verurteilungsgericht verurteilte vier Anhänger der argentinischen nationalsozialistischen Bewegung zu 54 Monaten Gefängnis, weil sie die Räume des antisemitischen „Argentinischen Tagblattes“ in Brand gesteckt und einige Attentate auf Synagogen verübt hatten.

Unterirdische Opfer . . . Major Ernesto de la Fuente Torre geriet bei Santona in Gefangenschaft der Rebellen, wurde von ihnen zum Tode verurteilt und erschossen. Wie das Verteidigungsministerium angeordnet hat, wird er weiter in den Listen der Armeekommissare als diensttuend geführt und sein Gehalt seinen Hinterbliebenen ausbezahlt.

Selbstmord einer spanischen Panzerzugbesatzung. Seit Wochen operiert vor der republikanischen Levante ein Panzerzug, dem die deutschen Granaten nicht anhaben können. Letzt hin zerstörte der Feind an einigen Stellen die Schienen hinter dem Zug, damit er nicht zurückfahren könne. In aller Stille verließen nachts die Anführer mit den abmontierten Maschinengewehren den Zug, in dessen Schutz sie zurückgingen und die zerstörten Schienen durch Holzbohlen ersetzten, statt den Zug in die Luft zu sprengen. Sie kehrten mit zwei Kompanien zurück und mit übermenschlicher Anstrengung gelang es den Männern, die die Maschine nicht in Gang setzen konnten, wenn sie nicht den Feind aufmerksam machen wollten, den Zug zurückzuführen, bis er in Sicherheit war. Der Zugkommandant Hauptmann Carlos Lizondo hat vom Oberkommando herzlichste Glückwünsche für die ganze Truppe erhalten.

Ein tapferer Bischof. (Zf) Wir haben darüber berichtet, wie der Wiener Kardinal Innizier sich bei den gleichen Nazis anbot, die



Mit einer Bombe in die Luft geflogen

Auf einer der verkehrsreichsten Straßen von Rotterdam ereignete sich eine folgenschwere Bombenexplosion. Ein bisher unbekannter geliebter Mann trug, wie später festgestellt wurde, in einem Koffer eine Bombe, mit der er, offenbar im Auftrage der Gestapo, einen holländischen Journalisten ermorden wollte. Aus bisher nicht festgestellter Ursache explodierte die gefährliche Last und zerbrach der Träger, während zwei Passanten schwer und vier leicht verletzt wurden. Durch die Gewalt der Explosion wurden mehrere Geschäftshäuser stark beschädigt. — Ein Bild auf die Explosionsstätte. Unter der Decke liegt der getötete Bombenträger. Im Hintergrund die zerstörte Auslage eines Geschäftshauses.

die christlichen Gewerkschafter einsperren. Aus Deutschland kann jetzt über ein Gegenstück berichtet werden. Der Bischof von Nottensburg in Württemberg ist in seinem Wohnort als einziger Stimmberechtigter am 10. April nicht zur „Wahl“ gegangen und hat in einem Schreiben an die Nazi-Partei noch ausdrücklich begründet, daß ihm sein Gewissen nicht erlaubt habe, für die Reichstagsliste Hitlers zu stimmen. Der Nazi-Gauleiter Württembergs forderte den Bischof in einem offenen Brief, der in der Württemberger Nazi-Presse veröffentlicht wurde, auf, sein Amt niederzulegen. Die tapfere Haltung des Bischofs von Nottensburg ist, wie uns berichtet wird, unter den württembergischen Arbeitern viel besprochen worden.

Die Preise steigen in Oesterreich. (Zf) Obwohl Hitlers Kommissar angeordnet hat, daß die Preise in Oesterreich nicht erhöht werden dürfen, ist billiges Hammelfleisch („Schöpferne“) um 1 bis 1,20 Schilling je Kilogramm teurer geworden. Das ist eine Preissteigerung um fast ein Drittel. Vauschilz (Schweinefleisch) ist von 2,80 auf 3,80 Schilling pro Kilogramm gestiegen. Butterchmalz ist plötzlich vollständig aus den Geschäften verschwunden, vermutlich wird es nach Deutschland verkauft.

Der Kampf der Vereinigten Staaten gegen deutsche Spione. Der New-Yorker Staatsanwalt Lamar Hardy teilte Samstag nachmittags mit, daß auch der zweite Zeuge in der großen Spionageaffäre, Werner Gubenberg, Mittel und Wege fand, die Vereinigten Staaten heimlich an Bord des deutschen Dampfers „Hamburg“ zu verlassen, der den New-Yorker Hafen am 25. Mai verließ. Der Staatsanwalt fügte hinzu, daß er die französische Polizei aufgefordert habe, Gubenberg bei

der Landung des Dampfers in Cherbourg zu verhaften. Wie bekannt, wurde der Spion Griebel, der vor ungefähr 14 Tagen heimlich nach Europa abgereist war, in Cherbourg nicht an Land gesetzt, obwohl der Kapitän Ahrens des Dampfers „Bremen“ dazu von New York aus aufgefordert worden war. Deshalb wurde Kapitän Ahrens kürzlich vor dem Gericht, das diese Spionageaffäre untersucht, einem Verhör unterworfen.

Amnestie in der Türkei. Ein am Montag veröffentlichter Gesetzentwurf sieht die Begnadigung von 15 Gegnern des kemalistischen Regimes vor, die seinerzeit ausgebürgert wurden und im Ausland leben. Sie erhalten die Erlaubnis zur Heimkehr anlässlich der Feier des 15. Jahrestages der Errichtung der Republik im Oktober. Aus dem gleichen Anlaß sind Begnadigungen ehemaliger Mitglieder der Opposition vorgesehen, die früher von den Unabhängigkeitsgerichten verurteilt wurden.

Chinesen-Rache. Der vor kurzem durch die neue Regierung in Nanking zum Steuerdirektor für die drei chinesischen Provinzen Kiangsu, Tsching und Anhui ernannte Huhstsi, wurde Sonntag abends in seiner Wohnung in der internationalen Konzeption von einem Mitgliede seiner Leibwache erschossen. Der Mörder streckte zunächst durch Revolverkugeln das zweite Mitglied der Leibwache nieder, dann Huhstsi und versuchte dann Selbstmord zu begehen, wobei er sich schwere Verletzungen beibrachte.

Entführtes Millionärs-Kind ermordet. Sonntag abends fand die Polizei in New Rochelle im Staate New York am Strand die Leiche des zwölfjährigen Peter Levin, des Sohnes des bekannten Millionärs. Der Knabe war neuer im Heber entführt worden. Der Millionär wurde

zweimal in Briefen aufgefordert, Lösegeld zu zahlen, doch gelang es ihm nicht mit den Entführern in Verbindung zu treten, obwohl er Aufforderungen durch den Rundfunk und die Kinobildschirme ließ. Die aufgefundenen Leiche befand sich in vollkommener Zerkleinerung. Der Leib ist zur Hälfte mit Eisendraht gefesselt. Die Hände und der Kopf fehlen.

Ein indischer Fürst in Karlsbad. Der regierende Fürst von Cooh Behar, Maharadscha Jagat-dipendra Karajou, ist mit großem Gefolge zum Kurgebrauch in Karlsbad eingetroffen und im Imperial-Hotel abgestiegen.

Viktor Emanuel im Wäntzellager. König Viktor Emanuel III. hat auf seiner Besichtigungsfahrt durch Livonien die Nacht zum Samstag in einem am Rande der Wüste eigens errichteten Zeltlager in der Nähe von Rifurata verbracht und am Samstag seine Reise auf der Küstenstraße in Richtung Veughafsi fortgesetzt.

Langsame Wetter-Besserung. An der Südseite einer Druckfront, die über Dänemark liegt, strömte Montag unseren Gegenden kühle ozeanische Luft zu. Das Wetter ist dabei über dem Binnenland unbeständig und es fällt zeitweise Regen; aus Deutschland werden zahlreiche Gewitter gemeldet, nach denen die Temperatur stellenweise unter 10 Grad sank. Wahrscheinliches Wetter Dienstag: Bei westlichem Wind noch unbeständig und Schauer, im allgemeinen jedoch vom Westen her fortschreitend abnehmende Regenneigung. Temperatur nicht wesentlich geändert. Wetterausichten für Mittwoch: Nur langsam fortschreitende Besserung und tagsüber wärmer.



Babuschkin

Ein Unglück setzt die Sowjet-Luftfahrt in Trauer. Das Flugzeug Babuschkins, des Helden mutiger Arktis-Flüge, ist, von einem Flug vom Josephs-Land zurückkehrend, nach dem Abflug von dem Flugplatz in Archangelsk in der Dwina gesunken. Babuschkin und drei Begleiter sind tot, die zwölf übrigen Insassen konnten gerettet werden.

Wo wohnt Uncle Sam?

Das Einwohnermeldeamt von USA

Von Erich Roseck

Andre Länder, andre Sitten. Die Völker Europas haben, mangels anderer Sorgen, ihr polizeiliches Meldewesen. Von der Wiege bis zur Bahre sieht man in den meisten europäischen Staaten gewissermaßen unter Polizeiaufsicht.

Andero in Amerika. Dort kennt man das europäische Meldewesen nicht. Jeder, sofern man ihn gestattet, seinen Fuß in das gelobte Land zu setzen, kann in den Staaten wohnen, wo es ihm beliebt, ohne daß er sich gleich innerhalb der ersten vierundzwanzig Stunden beim zuständigen Polizeirevier melden muß. Dennoch gibt es eine Art Meldewesen in Amerika, gewissermaßen einen privaten Erfas für die fehlende amtliche Listenführung. Dieses Erfas-Einwohnermeldeamt heißt Sears, Roebud & Co. und ist das größte Versandgeschäft, nicht nur der USA, sondern der ganzen Welt. Und das dieses größte Versandgeschäft dieser Tage das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens feiert, wollen wir uns mit diesem einzigartig organisierten Betrieb befassen.

Vor fünfzig Jahren war Mr. Sears noch ein kleiner Bahnhofsangestellter in North Medwood im Staate Minnesota. Eines Tages hatte er ein Paket mit Uhren zu expedieren. Der Empfänger verweigerte jedoch die Annahme, womit er überzeugend bewies, daß er ein schlechter Geschäftsmann war. Denn der kleine Bahnhofsbedienstete Sears witterte sofort eine Chance. Er behielt das Paket für sich und verkaufte die Uhren an seine sämtlichen Bekannten. Und als das Paket ausverkauft war, bestellte er sogleich ein zweites, um auch seine übrigen Mitbürger mit der neuen Zeit vertraut zu machen.

Das war der Anfang des heute größten Geschäftsunternehmens. Wenn die Geschichte nicht so ganz wörtlich wahr ist, so liest sie sich wenigstens so sehr nett in dem Jubiläumskatalog.

Die Firma beschäftigt heute fast 35.000 Angestellte, hat eigene Fabrikationswerkstätten, eigene Bahnhofsanlagen, eigene Eisenbahnwaggons, ein eigenes Postamt, eine eigene Bank und mehr als zehn Millionen Kunden! Diese hohe Zahl erklärt sich aus der einfachen Tatsache, daß Sears, Roebud & Co. buchstäblich alles liefert, von der Wiege — Katalog-Nummer 2 C 476 — bis zur Bahre — Katalog-Nummer 5 F 312 — bezw. bis zum Sark — Holzsaug Katalog-Nummer 16 B 512, Metallsaug Katalog-Nummer 16 B 518.

Der Katalog von Sears, Roebud & Co. ist das meistverbreitete Buch der USA. Es geht in einer Millionenauflage Jahr für Jahr an alle Kunden hinaus. Diese Kunden sitzen in allen Teilen der Staaten, in der fünften Avenue von New York genau so wie in den entferntesten Indianerreservationen. Sears, Roebud & Co. sind durchaus demokratisch, sie nehmen das Geld ihren Kunden ohne Ansehen der Hautfarbe. Wenn ein Neeger plötzlich durch irgend einen Glückszustand reich geworden ist, wenn er dadurch auf den Gedanken kommt, daß ihm zu seinem Glück jetzt nur noch eine Villa fehlt, so hat er nichts weiter notwendig, als an Sears, Roebud & Co. eine Korrespondenzkarte zu schicken und um Zusendung von Katalog Nummer 9 R 412 zu ersuchen. Innerhalb weniger Tage erhält er eine zerlegte Villa zugesandt, die sofort von den mitgeschickten Arbeitern der Firma aufgestellt wird. Benötigt der neue Villenbesitzer jetzt vielleicht noch einen Baum für den Vorgarten, so hat er im Katalog die Cual der Wahl zwischen den Katalog-Nummern 7 G 510 (Guh-eisen) bis 7 G 534 (Holz mit künstlerischen Schnitzereien).

Will ein Indianer die Geschichte seines Stammes niederschreiben, so wird er sich zweckmäßig ebenfalls zunächst an Sears, Roebud & Co. wenden, da er als Erstes einmal 3 A 777 — Tinte — benötigt.

Da im Land der unbegrenzten Möglichkeiten aber alles möglich ist, könnte es auch einmal vorkommen, daß irgend einer der besseren Herrschaften aus der fünften Avenue auf den Gedanken kommt, sich Goethes gesammelte Werke anzulegen, weil sich die Bücher mindestens sehr gut in der Bibliothek ausnehmen. Auch er hat nur notwendig, mittels Postkarte 14 S 002 zu bestellen und hat sofort den ganzen Goethe, mit Goldschnitt, im Haus.

Geradezu märchenhaft ist die Organisation des Betriebes. Alle eingehenden Briefe werden zunächst einmal „abgewogen“, weil man schon daraus allein schließen kann, wieviel Pakete an diesem Tage versandfertig gemacht werden müssen. Freilich weiß man hierbei noch nicht, ob mehr Kinderwagen oder mehr zahnärztliche Instrumente oder mehr Revolver an diesem Tage bestellt sind. Das erfährt man erst, wenn die Briefe geöffnet sind. Hierzu hat man eine besondere Abteilung, in der maschinell gearbeitet wird. Fast fünf-tausend Briefumschläge werden innerhalb einer Minute mittels elektrischer Schneidemaschinen geschnitten. Die Angestellten, die vor diesen Maschinen sitzen, haben nichts weiter zu tun, als mit der einen Hand das dem Brief beigelegte Geld oder den Scheck und mit der anderen Hand die Bestellung zu ergreifen und jedes auf ein anderes laufendes Band zu legen. Das Geld kommt in die eigene Dankabteilung, die ihrerseits die Versandabteilung versandt, bis zu welcher Höhe die Bestellung vorausbezahlt ist. Denn oberster Grundsatz ist hier: es wird nichts kreditiert.

Die Bestellungen werden zunächst nach dem Fahrplan der Eisenbahngesellschaft geordnet. Zu-

erst kommen die Bestellungen jener Kunden an die Reihe, deren Güterzüge früher abgehen. Im Hof von Sears, Roebud & Co. stehen Tag für Tag etwa 60 Güterwagen bereit, um die bestellten Waren in alle Teile der Staaten zu befördern. Ist alles erledigt, dann kommt die vielleicht wichtigste Arbeit: die Kunde wird in die Kartothek eingetragen.

Diese Kartei ist das eigentliche Einwohnermeldeverzeichnis der USA. Wer einmal im Leben etwas bei Sears, Roebud & Co. gekauft hat, und waren es auch nur ein paar Stednadeln, (Katalog Nr. 12 B, 906), bleibt lebenslanglich in der Kartei, bekommt lebenslanglich jedes Jahr den erweiterten Katalog zugesandt. Und wenn jemand einen Menschen in Amerika sucht, so geht er nicht auf die Polizei, sondern eben zu dem privaten Einwohnermeldeamt, zu Sears, Roebud & Co. Kostenlos bekommt er Auskunft. Das gilt als Dienst am Kunden.

Es könnte vorkommen, daß jemand sein Leben lang nichts bei Sears, Roebud & Co. gekauft hat und daher auch nicht in der Kartei zu finden ist.

Möglich schon, aber nicht wahrscheinlich. Entweder handelt es sich dann um einen armen Schuster, der als Tramp durch das Land reißt, und solch ein Mensch ist nach amerikanischer Auffassung gar nicht auf der Welt. Oder aber er baut sich eine Villa nach eigenen Entwürfen, kauft nicht das versandfertige Haus von Sears, Roebud & Co., und schmückt die Wände auch nicht mit den versandfertigen Leinwänden oder Wandsprüchen von Sears, Roebud & Co., dann ist es eben ein Individualist, der eigene Wege geht und dadurch diesen vorbildlichen Geschäftsplan stört. Der hat selbstverständlich auch nichts in dieser Kartei zu suchen, weil er ja auch eigentlich gar nicht auf die amerikanisierte Welt gehört.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Preisdiktate und Genossenschaft

Die „Konsumgenossenschaft“ schreibt: Dem Kartell der Handstrickgarn-Erzeuger gehören die gut deutschen Firmen Johann Liebig (Reichenberg), R. Seiler (Eger), Wildenauer Kammgarnspinnerei sowie die Neudeler Wollkammerei an. Man sollte annehmen, daß diese deutschen Firmen „eindeutig sozial“ eingestellt sind. Doch das ganze ja gegen die Profitinteressen. Handstrickgarn dieser Firmen dürfen — so haben sie untereinander in einem Kartellvertrag ausgemacht — nicht unter einem bestimmten Preis verkauft werden, wenigstens diese Firmen ihre Verkaufspreise ordentlich bezahlt erhalten. Die Hausfrauen dürfen die Strickwolle nicht billiger bekommen, als das Handstrickgarn-Kartell festsetzt. Nun hat aber doch eine große Konsumgenossenschaft die von der Firma R. Seiler (Eger) stammenden Strickgarnen an ihre Mitglieder billiger abgegeben als zu dem festgesetzten Einzelpreis. Das geht gegen die Interessen der Kapitalisten. Infolge dessen hat das Kartell der Handstrickgarn-Erzeuger die Konsumgenossenschaft wegen unlauteren Wettbewerbs geklagt und den Klagegegenstand mit 25.000 Kč bewertet. In der Klage wird verlangt, daß die Konsumgenossenschaft Garne und Wolle, die von der Firma R. Seiler (Eger) erzeugt werden, nicht mehr unter den in den Preislisten der Kartellfirmen angeführten Preisen verkaufen; es handle sich um Markenwaren, deren Einzelverkaufspreis die Kartellfirmen bestimmen. Daß die Konsumgenossenschaft die Waren an ihre Mitglieder billiger verkauft hat, sei gegen die guten Sitten des Wettbewerbs. Die Konsumgenossenschaft wendet in ihrer Klagebeantwortung ein, daß sie nicht verpflichtet sei, die vom Kartell bestimmten Preise einzuhalten, denn dieser Vorgang wäre mit den guten Sitten eines Genossenschaftlers nicht vereinbar; die Festsetzung der Preise bzw. ihre Höhe, verstoße gegen die ministerielle Verordnung über unangemessene Verteuerung. Die Konsumgenossenschaft stellt weiter fest, daß die Kartellfirmen die Preise in den letzten Monaten selbst herabgesetzt haben.

Neben dem Verbraucher wird die Vorgangsweise und der Standpunkt der Konsumgenossenschaft als gerecht einleuchtend. Der private Handel steht allerdings auf einem anderen Standpunkte; ihm sind die vom Kartell vorgeschriebenen Preise recht; je höher sie sind, um so lieber ist es ihm, denn da ist auch sein Profit höher. Daß das Preisdiktat der Kartelle den Verbrauchern die Lebenshaltung verteuert, das kümmert ihn wenig. Wenn sich die Konsumgenossenschaftsbewegung eigene Betriebe errichtet hat, um von der privaten Erzeugung unabhängig zu sein und um gegen allfällige Preisdiktate der Kartelle und der Unternehmer schlechtere gewappnet zu sein, so ist das dem privaten Handel ebenfalls nicht recht.

Mag der private Handel auf seinen Wegen fortfahren, sich nur als einen Vermittler der Waren vom Erzeuger zum Verbraucher zu betrachten, wir Konsumgenossenschaften wollen, daß der Verbraucher, der durch den Verbrauch der Verbrauchsgüter erst die Voraussetzung zur Produktion schafft, in den Mittelpunkt alles wirtschaftlichen Geschehens gestellt werde. Wir wollen nicht nur Verschleißer und Vermittler von Waren sein, sondern wollen durch die Organisation des Verbrauches auf den Gang der Wirtschaft als solche Einfluß nehmen; wir wollen, daß der Verbraucher seine Verbrauchsgüter zu gerechten Preisen erhält, und nicht zu solchen, wie sie die vom Profitwillen bestimmten kapitalistischen Unternehmungen und Kartelle festzusetzen für gut erachten.

Wo der private Handel kann, bestrittet er die preisregelnde Tätigkeit der Konsumgenossenschaften. Tatsachen kann man zwar verleugnen, aber nicht aus der Welt schaffen. Und ist es denn nicht so, daß gerade jene Artikel, deren Herstellung durch die Genossenschaftsbewegung, insbesondere durch den GEC-Verband erfolgt, sich durch gerechte Preise auszeichnen? Deswegen, und nur deswegen, wird gegen die „GEC“ zu Felde gezogen. Würden die Konsumgenossenschaften und ihre Großverbraucher und Produktionszentrale die Preispolitik der Privatwirtschaft mitmachen, dann wäre es anders. Aber deswegen wurde die Selbsthilfebewegung der Verbraucher nicht ins Leben gerufen. Es muß aber auch festgestellt werden, daß die Konsumgenossenschaften durchaus seriöse Konkurrenten sind. Würden sie eine Schmutzkonkurrenz betreiben, so müßten sie ja früher oder später an finanzieller Substanz verlieren, würden weniger fest fundiert sein als sie es heute sind.

Die wirtschaftliche Leistung der Konsumgenossenschaften entspringt einzig und allein der Tatsache, daß sie den zerstückelten Verbrauch der Mitglieder zusammenfassen und der Volkswirtschaft auf diese Weise Kosten ersparen. Diese aus der Organisation des Verbrauches entspringenden Ersparnisse sind es, welche die preisregelnde Tätigkeit der Konsumgenossenschaften ermöglichen, und nicht sagenhafte „Steuerbegünstigungen“!

In jedem Haushalte sei bei Tische die ausgezeichnete
LUHAČOVICER VINCENKAQUELLE.
Überall erhältlich.

Aber eines ist gerade in der heutigen Zeit notwendig, mit aller Klarheit zu erkennen: Die Konsumgenossenschaften können ihren Mitgliedern wirtschaftliche Vorteile nur in dem Maße zuteil werden lassen, als sie durch größere oder geringere Konzentrierung des Verbrauches, des Einkaufes der Mitglieder, dazu instand gesetzt werden. Selbst die größte Konsumgenossenschaft, und zählte sie viele Tausende von Verbrauchern zu ihren Mitgliedern, kann die Verbraucher vor keinem Preisdiktat schützen, wenn ihr durch den Vorkauf ihrer Mitglieder nicht die faktische Macht dazu gegeben wird. Dies klar zu sehen, heißt zu gleicher Zeit die Aufgaben erkennen, die jedem einzelnen in der großen Gemeinschaft der Konsumgenossenschaftsbewegung gestellt sind: daß jeder sein volles Teil beitrage!

Gegen Industrierverschleppung

Einige Gablonzer Exporteure haben in der letzten Zeit bei den Behörden in Prag Schritte eingeleitet, um zu erreichen, daß man ihrem Plane, auf indischem Territorium eine Betriebsstätte zur Glasringerzeugung zu errichten, keine Schwierigkeiten in den Weg legt.

Die Genossenschaft der Glaswarenerzeuger läßt jedoch das Argument der Projektanten, man wolle auf diese Art der japanischen Konkurrenz vorbeugen, nicht gelten und protestierte bei den zuständigen Ministerien. Gleichzeitig fordert die Erzeugergenossenschaft auch die Vertreter der organisierten Arbeiter auf, ebenfalls einzuschreiten.

Es wäre sehr lehrreich, wer jene Exporteure sind, die sich da mit einem Plane tragen, dessen Verwirklichung großen Schaden für die heimischen Glasarbeiter mit sich bringen müßte und oben-

dren nichts anderes wäre als eine großzügige Industrierverschleppung ins Ausland.

Um den Verkauf der Strumpffabrik Schwadron-Schönlinde

Es ist ein offenes Geheimnis in Schönlinde, daß die Firma J. J. Schwadron ihren Vertrieb verlaufen will und zu diesem Zwecke bereits seit längerer Zeit mit zwei Interessenten, Kunert-Warnsdorf und Waka-Jin, Verhandlungen führt. Wie nun verlautet, sollen sich die Verhandlungen mit der Firma Kunert-Warnsdorf zerfallen haben, so daß als alleiniger Interessent die Firma Waka weiter verhandelt. In den allerletzten Tagen sollen diese Verhandlungen mit Waka in ein konkretes Stadium getreten sein, denn der Betrieb wurde durch Vertreter der genannten Firma besichtigt und am Freitag, den 27. Mai, wurde auch der ständige Leiter dieses Betriebes nach Linz berufen, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Die Firma Schwadron beschäftigt rund 300 Arbeiter.

Die Enquete Genossenschaften — Handel wieder vertagt

Am 18. Mai sollte eine gemeinsame Beratung von Vertretern der zentralen Organisationen des Handels und jener der Genossenschaften stattfinden, deren Zweck es sein sollte, die Voraussetzungen für den Ausgleich der Gegensätze zwischen dem privaten Handel und den Genossenschaften zu prüfen. Nachdem die Konsumgenossenschaften zu verstehen gegeben haben, daß sie sich an einer solchen Enquete nur beteiligen würden, wenn auch das Ministerium für soziale Fürsorge mit eingeschaltet würde, wurden die Beratungen auf den 30. Mai verschoben. Angesichts der politischen Ereignisse wurde das Handelsministerium vom Zentralrat der Kaufmannschaft um einen Ausschuß der Enquete ersucht. Das Handelsministerium wird diese Enquete nun auf unbestimmte Zeit vertagen.

Deutsch-englische Differenzen wegen der österreichischen Schulden

London. „Times“ berichtet aus Berlin, daß zwischen dem Reichsaussenminister von Ribbentrop und dem italienischen Botschafter in Berlin Attilio am Samstag eine Reihe von Vereinbarungen und Verträgen unterzeichnet wurden, die alle wirtschaftlichen und finanziellen Fragen regeln, welche aus dem Anschluß entstanden sind. Ähnliche Verhandlungen sind vor einer Woche auch zwischen dem deutschen Außenminister und Sir Frederic Leith-Ross, dem Wirtschaftsberater der britischen Regierung ausgenommen worden. Ueber die italienisch-deutschen Abkommen werden keine Einzelheiten veröffentlicht. Hingegen sei bekannt, daß im Verlauf der Verhandlungen zwischen Deutschland und England die Reichsregierung es grundsätzlich abgelehnt habe, die garantierten österreichischen Anleihen als Verpflichtungen des Reiches anzuerkennen. Es wird hier auf ein ähnliches Vorgehen der britischen Regierung verwiesen, die sich am Ende des südafrikanischen Krieges geweigert habe, die Schulden der Burenrepublik anzuerkennen. Demgegenüber wird von englischer Seite erklärt, daß das Reich den Anschluß Österreichs ja nicht als Eroberung aufgefaßt wissen wolle. Im Augenblick liege die Schuldenfrage das Haupthindernis für eine erfolgreiche Beendigung der deutsch-englischen Verhandlungen, welche aus wirtschaftlichem Gebiete gute Fortschritte gemacht haben. Der Korrespondent ist der Ansicht, daß die finanzielle Frage mit der italienischen Regierung nunmehr völlig geregelt ist und zwar in der Form, daß Italien nicht schlechter gestellt werden soll, als jedes andere Land. In einer Meldung aus Rom berichtet der dortige „Times“-Korrespondent, die deutsche

Regierung habe zugestimmt, daß eine Million Tonnen deutscher Export- und Importgüter jährlich über Triest geführt werden. Wenn sich diese Nachricht bewahrheiten sollte, würde dies für Italien eine befriedigende Lösung darstellen.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	663.—
100 Markmünzen	815.—
100 rumänische Lei	18.35
100 polnische Sloty	540.50
100 ungarische Pengo	598.50
100 Schweizer Franken	659.50
100 französische Francs	81.70
1 englischer Pfund	143.50
1 amerikanischer Dollar	28.80
100 italienische Lire	155.40
100 holländische Gulden	1593.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	485.50
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	738.—

Aus aller Welt

Dollar-Regen in Bulgarien. Ein bulgarischer Bauer namens Dan Popov aus Trenovo hat eine phantastische Karriere hinter sich. Vor genau einem Vierteljahrhundert war er nach den USA ausgewandert und mit einem Vermögen von 800.000 Dollar in seinen Heimatort zurückgekehrt. Zwei Jahre später hatte er das ganze Geld in verfehlten Minenspekulationen verloren und wanderte erneut nach Amerika, um dort abermals ein Vermögen zu verdienen und 1925 mit 80.000 Dollar zurückzukommen. Aufkeimend hatte er aus seiner früheren Erfahrung nichts gelernt; das unwahrscheinliche Glück, das ihn in Amerika begleitet hatte, verließ ihn in seiner Heimat. 1930 hatte er überhaupt kein Geld mehr und lebte seither vom Bettel. Aber dieser Tage wurde er durch einen Brief in Kenntnis gesetzt, daß er wiederum zum reichen Mann geworden war: das amerikanische Konsulat leitete ihm ein Schreiben eines früheren amerikanischen Arbeitskollegen zu, das als Testament anzusehen war, und wonach Dan Popov außer etwa 3000 Dollar eine große Erbschaft in Kalifornien und wertvolle Anteile an neuamerikanischen Erdölgesellschaften erbe. Der Gesamtwert der Hinterlassenschaft beträgt wiederum 100.000 Dollar. Dan Popov beabsichtigt jetzt, alles Spekulieren zu unterlassen, da er mit Recht nicht darauf hoffen kann, daß ein außerordentliches Glück ihn zum vierten Male nach dem Verlust des Vermögens zum Letzt-Millionär machen würde. Die Hälfte des Geldes will er auf die Sparkasse tragen, ein Viertel zu Hause in bar behalten, und mit dem letzten Viertel will er ein hochmodernes Kaffeehaus in Sofia eröffnen.

Die Gaslampe in der Abdeckerei. Auf eine grauenhafte Weise hat der südtürkische Hundefänger von Lorient, Léon Le Vorge, seinem Leben ein Ende gemacht. In der Abdeckerei des bretonischen Städtchens ist eine Gaslampe eingerichtet, in der die eingefangenen Hunde, deren Besitzer sich nach einiger Zeit nicht melden, mit einem Giftgas getötet werden. Es ist im Grunde ein miniature dieselbe Strömungsmethode, die in manchen amerikanischen Staaten angewandt wird, und die als die humanste gilt. Der Hundefänger hatte seit längerer Zeit Familienorgen. Vor einigen Tagen kam es zwischen ihm und seiner Frau zu einem heftigen Streit, und seine beiden Kinder hatten die Partei der Mutter ergriffen. Le Vorge erlitt einen schweren Depressionsanfall und beschloß, Selbstmord zu verüben. Er begab sich in die Gaslampe, band einen Bindfaden an den Hahn der Gaszuführung, so daß er diesen auch aus dem Inneren der Kammer öffnen konnte, schlug die Tür zu, zog an dem Bindfaden und war in einigen Augenblicken von dem Giftgas getötet. Man fand ihn glücklich verkrümpelt in der Totenkammer.

Kwai-tong

Die Stadt der ausgesetzten Mädchen

NTS Charbin. Ritten im chinesisch-japanischen Kampfgebiet etwa dreihundert Kilometer nordöstlich der Stadt Nanjing, liegt eine Siedlung, die amtlich den Namen Kwai-tong führt, in ganz China aber unter dem Namen „Stadt der ausgesetzten Mädchen“ bekannt ist. Kwai-tong ist noch nicht ein halbes Jahrhundert alt, sonst aber, mit einer charakteristischen Ausnahme, eine typische chinesische Stadt von etwa vierhundert Einwohnern, mit Geschäften, umliegenden Reisfeldern und einer großen Mauer, die Kwai-tong aber nicht davor bewahrt hat, von den Japanern eingenommen zu werden. Diese erlebten allerdings eine seltsame Ueberföhrung: von den Wällen her wurden sie durch wütendes Maschinengewehrfeuer empfangen, und als sie die Wälle erklettert hatten und in die Stadt eingedrungen waren, stellte sich heraus, daß diese Gegner fast ausschließlich Frauen und Mädchen waren.

Die Japaner nehmen für sich das Lob in Anspruch, eine ritterliche Nation zu sein, eine Ansicht, die sie durch ihr Verhalten nicht gerechtfertigt haben. Allerdings wird ihre Kampfsucht und ihre bürgerliche Moral durch den Freischärlerkrieg erschüttert, an dem sich zahlreiche Frauen beteiligten. Auch in Kwai-tong glaubten die Japaner, es mit einem der üblichen chinesischen Frauen-Freiwilligenregimenten zu tun zu haben. In Wahrheit bildeten diese Frauen fast die alleinige Bevölkerung der Stadt. Die „Stadt der ausgesetzten Mädchen“ unterscheidet sich durch ihre nahezu vollkommene

Männerlosigkeit von allen anderen chinesischen Siedlungen; aber ihre Einwohner haben nicht nur keine Männer, sondern auch keine bekannten Väter, Mütter und Geschwister. Es sind Waisen.

Bis heute herrscht in China die Unsitte, neugeborene Mädchen auf dem Felde auszuwerfen. Den Eltern sind nur die Söhne willkommen. Mädchenaussetzung galt bis vor kurzem nicht als Mord; ein Mädchen konnte ja nicht vor den Ahnentafeln beten. Hieran änderte sich auch wenig, als im vorigen Jahrhundert die Missionare dem Untwesen entgegenzutreten versuchten. Die Missionare mußten sich darauf beschränken, ausgesetzte Mädchen geradezu „aufzusammeln“ und in der Mission erziehen zu lassen. (Aus diesem Grunde ist auch die Zahl der Christinnen in China etwa doppelt so groß wie die der Christen.)

In der Fürsorge für die ausgesetzten Kinder tat sich besonders die amerikanische Mission von Fong-jang hervor, die bis 1903 mit einer belgischen zusammenarbeitete. Von 1881 bis 1905 wurden jährlich etwa 100 Mädchen „gesundet“ und in die Mission gebracht. Viele von ihnen heirateten später christliche Landarbeiter und Bauern. Diejenigen, die wegen des Mankels ihrer ungeliebten Abstammung keinen Mann finden konnten, erhielten von der Mission Land geschenkt, das sich bei dem damaligen Dorfe Kwai-tong befand.

Um die Jahrhundertwende gab es in Kwai-tong schon eine größere Kolonie junger Mädchen; es kam aber zu Reibereien mit den Bauern, die die Mädchen mißhandelten, worauf die Mission sich entschloß, den gesamten Grundbesitz von Kwai-tong aufzulösen und den Mädchen zur Verfügung zu stellen. Das Experiment ging gut aus. Die Mädchen bewiesen, daß sie ausgezeichnete

Landarbeiterinnen waren. Sie wurden auch durch ganze Serien guter Ernten begünstigt und konnten daran denken, nicht nur feste Häuser zu errichten, sondern auch Geschäfte zu eröffnen. Ein kleiner Amazonasstaat war im Entstehen. Die Verdienstmöglichkeiten lockten auch männliche Ansiedler an, doch wurden diese nur in Ausnahmefällen gebildet. Jede Arbeit, die landwirtschaftliche, handwerkliche und kaufmännische, wurde von den Frauen und Mädchen selbst vorgenommen. Aus der Mission trafen dauernd neue Jünglinge, aber auch neue Geldmittel ein, die sogar während des Weltkrieges weiterflossen, als die europäischen Missionen vielfach aus Geldmangel nicht mehr karitativ arbeiten konnten. Ueberdies fanden andere Missionen auch „ihre“ ausgesetzten Mädchen sowie diese arbeitsfähig waren, hierher. Die weibliche Bevölkerung ging frühzeitig daran, einen guten Sicherheitsdienst zu organisieren, da eine Stadt begüterter Mädchen und Frauen Räuberbanden stark anziehen mußte. Der Bau der Stadtmauern wurde deshalb schon 1911 begonnen und neun Jahre später beendet. Nachher konnten die Frauen zwei Angriffe von kleineren Räuberbanden, erfolgreich abwehren. Nach und nach ließ man auch Männer in die Stadt, da viele der Mädchen sich verheirateten, aber Kwai-tong nicht verlassen wollten. Zuletzt waren in Kwai-tong 500 Männer (und männliche Kinder) und 3500 Frauen und Mädchen.

Kwai-tong wirkte aber auch mittelbar legendär. Es bot nicht nur den ausgesetzten Mädchen der Umgebung und aus den anderen Missionen eine Unterkunft und Existenzmöglichkeit, sondern regte auch zum Nachdenken über den Wert eines weiblichen Wesens an. Statistisch läßt sich natür-

lich nicht feststellen, wieviele Mädchen dem Aussetzungstode nach ihrer Geburt dadurch entgangen sind, daß ihre Eltern voll Verantwortung auf die Frauenstadt Kwai-tong blickten. Kwai-tong wurde jedenfalls für die Frauen und Mädchen Chinas zum Vorbild; es war die erste Stadt, deren sämtliche weibliche Einwohner in vaterländischen Verbänden organisiert waren. Eine Reihe von Spioninnen und Agitatoren der chinesischen Frauenbewegung machten den Japanern augenblicklich schwer zu schaffen. Es ist nun nicht erstaunlich, daß Kwai-tong sich schon bei Ausbruch des Krieges gegen Japan mit Handgranaten und Rajdinen-gewehren verjagte, wie keine andere Siedlung des Reiches. Wenn noch hinzugefügt wird, daß Kwai-tong über eine eigene Tageszeitung, ein Kino und sogar einen Sportplatz verfügt, so vervollständigt sich nur das Bild einer aufblühenden Stadt von einzigartiger sozialistischer Struktur, die, obwohl sie weder historische noch architektonische oder Kunstschätze barg, von Fremden häufig aufgesucht wurde.

Auch darin ist Kwai-tong heute eine typisch chinesische Stadt geworden, daß es nicht mehr besteht. Ob die Frauen selbst Feuer an ihre Häuser gelegt oder ob die Japaner die eroberte Stadt angezündet haben, wird sich wohl niemals feststellen lassen. Man weiß augenblicklich nicht einmal, wo diejenigen Einwohner geblieben sind, die nicht beim Sturm auf die Stadt und beim Raubkampf fielen oder in Kriegsgefangenschaft gerieten. Es ist aber damit zu rechnen, daß die Zahl der fanatischen Kämpfer für die Freiheit Chinas durch die Frauen, die aus der zerstörten Stadt der ausgesetzten Mädchen entkommen sind, wesentlich größer werden wird. S i r m i n,

Trager Zeitung

Versuchter Wahlbetrug

In Prag XII wurde gestern in einem Wahllokal die 1918 geborene Marie Bregl, Angehörige der ČSD, verhaftet, die versuchte, auf die Legitimation einer Frau Rabel zu wählen. In einem anderen Weinsberger Wahllokal wurde der Beamte B. Mikosch verhaftet, der ebenfalls auf eine fremde Legitimation wählen wollte.

Die Verlegung der Straßenbahnstrecken 3, 19 und 23 aus der Torgasse in die Štreta-Gasse erteilt sich als wenig gealterter Versuch, das Verkehrschaos in der Oberen Neustadt zu entwirren. Dadurch, daß die drei Strecken jetzt vom Wenzelsplatz aus das Museum herum durch die Štreta-Gasse direkt zum Tůl-Platz fahren und so dem Platz Peters des Befreiers ausweichen, wird zwar die Kreuzung bei der Wenzelsplatz-Entlastung und der Verkehr auf dem Tůl-Platz beschleunigt, die viel gefährlichere Kreuzung vor dem Café „Elektra“ wird aber noch mehr belastet als bisher. Beim Museum hängen sich jetzt die Linien 10, 11 und 22, die durch die Hochstraße fahren, die Linien 8, 19 und 23, die aus der Štreta-Gasse kommen und schließlich die Linien 1, 6 und 7, die vom Wilsonbadhof zur Torgasse müssen. Also nicht weniger als neun Strecken, die einander auf dem kleinen Dreieck zwischen Museum, Elektra-Haus und Bräuhof-Bank kreuzen, an einer Stelle, die in gleicher Weise bei Fußgänger-, Automobil- und Straßenbahnführern berührt ist und der Schaulust der schwersten Straßenbahnunfälle der letzten Jahre war. Es ist übrigens erwähnenswert, daß die Einser-Strecke früher schon durch die Štreta-Gasse ging, daß dieses Teilstück der Strecke aber verlegt wurde, weil die Wagen auf der abschüssigen Bahn nicht schnell genug abbremsen konnten und es wiederholt zu Entgleisungen und Aufammenhöhen kam.

Aus dem Fenster gefallen. Sonntag nachmittags besuchte sich der 20-jährige Milošav Gošl, der aus dem ersten Stock eines Hauses in Smichov gelegenen Wohnung seiner Eltern auf die Straße sah, so weit vor, daß er das Gleichgewicht verlor und auf die Straße fiel. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn mit einer Kopfverletzung und einer Gehirnerschütterung auf die Klinik Šloffer.

Arbeitsunfall. Vor einer Fabrik in Wlhotičan lud gestern vormittags der 33-jährige Arbeiter Wenzel Čhroust ein größeres Segelboot vom Wagen, in das er sich beim Absteigen verwickelte, so daß er vom Wagen fiel und bewußtlos liegen blieb. Er wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Krankenhaus auf der Bulovka gebracht.

Motorradunfälle. Sonntag fiel in Wlhotičan das Motorrad des 27-jährigen Rudolf Blahů mit einem noch nicht sichergestellten Motorradfahrer zusammen, so daß Blahů aus dem Sitz geschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb. Mit einem Bruch des rechten Beines und einer Gehirnerschütterung wurde er auf die Klinik Jirásků gebracht. Die Röntgenaufnahmen zeigten eine Fraktur. Gestern warf das Motorrad des Väterlehrlings Josef Kachůl in Ruhe den 16-jährigen Lehrling Milošav Cipro zu Boden, der ihm auf seinem Rad entgegenkam. Cipro erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Bruch des linken Arms.

Wiederholn der landwirtschaftlichen Ausstellung. Der Ausstellungsausschuss selbst gibt bekannt, daß die heutige landwirtschaftliche Ausstellung alle Hoffnungen der Aussteller enttäuscht hat. Am letzten Tag erreichte die Besuchersahl nicht einmal 25.000.

Koststempelpropananda. Der für die Zeit vom 1. bis 10. Juni 1938 bewilligte Sonderkatalog des Postamtes Prag 1 wird einem Gelegenheitsheftchen mit der Legende: Praha 1, 60 ler. M. (sozialist. demokratic 1878—1938), in blauer Farbe verwendet. An der Zeit vom 11. bis 17. Juni 1938 wird das Postamt Prag 1 bei seinen philatelistischen Postmarkten in gleicher Weise zu Gedenk- und Sammelzwecken abgestempelt.

Kunst und Wissen

Hamlet

Zur Geburtsstagsfeier des Präsidenten der Republik und zugleich als erste Vorstellung im geistlich weitgespannten Rahmen heutiger Sommer-Festspiele brachte das Deutsche Theater Schafstede's „Hamlet“; eine vom Regisseur (L. i. e. b. l.) und vom Hauptdarsteller (A. l. f. r. e. d. l. o. h. n. e. r. a. G.) recht intensiv angelegte Aufführung, die dem „Hamlet“ als großartiger Dichtung und padendem Theaterstück in vieler Hinsicht gerecht wurde, ohne aber die Existenzgültigkeit des Gedanklichen und des Ethischen, das in diesem Drama besonders „zeitgemäß“ hätte gestaltet werden sollen, genügend zur Geltung zu bringen. Der innere Kampf Hamlets zwischen der Erkenntnis, erfüllten Pflicht zur Tat und den Vermutungen seiner blutabwehrenden, liebevollen Seele schien zu sehr in den Einzelcharakter der Figur gehüllt, die aber doch rechtens als frühe Leuchte einer späteren Zeit zu verstehen wäre, einer Zeit, die wir die humanistische nennen und die die sittliche und geistige Vorbereitung des besseren Menschen zum gedanklichen Ringen mit der Gewalt bedeutet. Gerade in unserer Epoche könnte, bei allem notwendigen Fortbestand des Problematikischen in der Gestalt Hamlets, die transitive Auseinandersetzung zwischen dem Edelmenschen und den bloß Mächtigen zu unerhörter Wirksamkeit gebracht werden! So aber mußte der gewissermaßen und anscheinend nur vom und zum Theater gelebte Akt, vielleicht mehr noch des Regisseurs als des Hamlet-Darstellers, Wiederholung auch des Hörers und überdies, trotz gewissenhafter Entensche-Arbeit und besonderer schauspielerischer Einzellistung, sogar den Leerlauf in etlichen Augenblicken zur Folge haben.

Innerhalb dieser Grenzen ist Alfred Lohner ein sehr interessanter, ja fast ein bedeutender Darsteller; sein Hauptverdienst und Nachweis seines außerordentlichen Talents scheint mir darin zu liegen, daß sein psychologisches Ausdrücken der Figur Zeit und Raum vergessen macht, so daß wir — immer freilich im oben angedeuteten knappen Rahmen der Inszenierung — nur eben tragenden Menschen irgendwelcher Zeit, den Menschen vor uns sehen; dazu kommt vorbildliche Sprachtechnik, überaus bestlebte Haltung und Geist dieses Künstlers, der in einigen Szenen — so mit der Mutter, so mit Ophelia — die Eigenwürdigkeit seiner Auffassung stark zum Ausdruck bringt, während an anderen Stellen, an denen originale Darstellung gesucht zu sein scheint (beispielsweise im „Sein oder Nichtsein“-Monolog oder etwa im Rüten-Gleichnis) Wirkung abfließt; interessant schließlich, wie Lohner, der durchaus die Anlage zu einem eigenen großen Hamlet besitzt, doch deutlich von berühmten Hamlet-Darstellern gelernt hat; wo er spielerisch ist, erinnert er an Wolff; wo er Kunst der Stimme entfaltet, an Kain; und in der Eleganz der Bewegung, in der Kunst der Körperbeherrschung ist ihm manches mitzugeben, was an Wassermark zu bewundern ist.

Durch diesen Hamlet wurde der „Hamlet“ stark, fast alles andere, das mit im Vordergrund anierte, ist mehr oder weniger im Abtand zu nennen. Dies gilt insbesondere von Anne W a e r n, die derzeit nur erst die Konturen der Ophelia nachzeichnen vermag und die (mit Ausnahme der Badnachtszene, in der aber wieder leider fast kein Wort von ihr ins hintere Parterre dringt) fast nur episch wirkt. Lotbar R e w a l t, der als erster Schauspieler gattierte, ist ein ausgezeichnete und einbrudvoller Sprecher, aber zur Zeit noch stark entfernt von der Fähigkeit, elementar zu reden, geschweize denn zu erschüttern und aufzuwühlen. Leo S i e d e r s prächtiger Bariton, mit der Farbe der Güte und Menschlichkeit angeleitet, kann dem König nicht geben, was dieses Königs ist. Neben dieser Notbehaltung wirkt Elisabeth W a r n o i s Königin immerhin ausdauernd. Trabauer's Horatio wächst im Laufe der Aktion, und ähnlich ist auch V o l k e r's Polonius nicht durchaus eindrucksvoll herausgearbeitet; ja auch der Vaertes des Herrn Fabelak (wenn ich mich recht entsinne, früher einmal ein trefflicher Korinbrás) erhält erst in der rechtigen richtigen Musik. Den Korinbrás selber ließ der Regisseur zunächst sonst strichreicher Szenen merkwürdiger Weise weglassen! Unter den übrigen Darstellern ist Walter T a u b als dramatischer erster Totengräber zu nennen. Die Anteilnahme des Publikums war respektvoll. 2. G.

Spielplan des Deutschen Theaters. Dienstag, halb 8: Ariadne auf Naxos, A 2. — Mittwoch, halb 8: Hamlet, V 2. — Donnerstag, halb 8: Derzern im Schnee, Volkstüm. Vorstellung, Abonn. aufgeh. — Freitag, halb 8: Hamlet, D. — Samstag, halb 8: Der Hofkavalier, G 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: Südfische, Volkstüm. Vorstellung. — Mittwoch, 8: Anthony und Anna, Bankbeamten II und freier Verkauf. — Donnerstag, 8: Vianon, Volkstüm. Vorstellung. — Freitag, 8: Anthony und Anna. — Samstag, 8: Das Ministerium ist beleidigt, Volkstüm. Vorstellung.

Der Film

Der Tag vor der Hinrichtung

Eigentlich heißt der Film „Der Mann, dem man nicht glauben“ — und man glaubt dem Manne, der im Mittelpunkt des Films steht, auch sogar einen Mord nicht, den er begangen hat, weil er sich vorher schon mehrmals fälschlich des Mordes bezichtigt hatte, — mit der Absicht, den geplanten wirklichen Mord auf diese Art ungestraft begehen zu können. Das ist ein origineller Einfall, und wenn dann gar noch der Sohn des Mörder's (der sich als Vater nicht zu erkennen gibt) in den Verdacht der Täterschaft gerät und der Vater sich verweigert be-

Die Angelkarte

Von Walter Schreiner

Es ist manchmal angenehm, am Flußufer spazieren zu gehen. Räumlich, wenn nicht gerade Güte ausgelassen werden, oder Heringsstommen, oder ähnliche Dinge, die den Geruchsnerven auf die Nerven geben. Es sind immer Angler da, und nichts ist beruhigender als den Angler zuzusehen. Sie sitzen da wie Buddha's; sie schauen zwar nicht ihren Nabel, aber ihr Blick ruht ununterbrochen auf dem kleinen Stückchen Storf, das auf den Wellen schaukelt. Ab und zu geht es unter: da vermuten sie dann, daß ein Fisch sich mit dem Köder beschäftigt und ziehen die Schnur aus dem Wasser. Aber meistens hängt nicht ein Fisch am Haken, sondern ein alter Stiefel oder eine Rastragensefeder oder ein Stück Pneu. Jedenfalls etwas, das man nicht essen kann.

Lehthin fielen mir unter den Professionsanglern, die ich seit Jahren kenne, zwei neue Gesichter auf; die hier mit ganz besonderer Lebhaftigkeit ihren Wurm badeten. Sie fingen auch ab und zu eine Kleinigkeit von Fisch, was den Professionsangler Anlaß zu tadelnden Bemerkungen gab. Denn es ist nicht angängig, daß so junge Leute schon Fische fangen. Die beiden Burdchen ließen sich aber nicht anfechten, sondern anpölen ruhig weiter.

Gestern nun ereignete sich etwas Merkwür-

müden muß, zu beweisen, daß wirklich er selbst, der ungläubwürdige Schauspieler und Selbstbeachtiger, die Tat begangen hat, und wenn sein einziger Mitwisser gerade im entscheidenden Augenblick einem Auto-Unfall zum Opfer fällt, dann sind alle Voraussetzungen für eine reiferlich geschickte Filmbildung gegeben. Daß der Film, der aus Hollywood kommt, dennoch nicht aufregend wirkt, liegt vorwiegend an der mittelmäßigen Arbeit des Regisseurs (Namens Foster), der weder die Möglichkeiten des Theaters und Prosech-Ritens genügend benützt noch die äußeren und inneren Spannungen genügend herausgearbeitet hat. Auch bei der Wahl der Darsteller war er nicht immer glücklich. Die Hauptrolle allerdings spielt der alte, schon aus der Stummfilmzeit wohlbekannte Lewis S t o n e, einer der reifersten Schauspieler von Hollywood, der auch in dieser reiferlichen Rolle Würde bewahrt und menschliche Wirkung ausübt. — eis —

Sport-Spiel-Körperpflege

Leichtathletische Wettkämpfe der DTJ Nusle

Dauernder Regen und schwerer Boden waren ein Hindernis für bessere Ergebnisse und Teilnahme. Die wichtigsten Ergebnisse: Männer: 60 Meter: Jajic (Nusle) 7.7 Sek.; 3000 Meter: Sochman (Nusle) 11:31.4 Min.; Stabhoch: Jajic 3.20 Meter; Hochsprung: Jajic 1.64, Tšittel (Lieber) 1.64 Meter; Weitsprung: Jajic 5.77 Meter; Kugel: Petr (Nusle) 10.47 Meter. — Frauen: 60 Meter: Černá (Bošoh) 8.7 Sek.; Hochsprung: Černá und Votrubová (Nusle) je 1.25 Meter; Weitsprung: Votrubová 4.30 Meter; Speer: Čolcová (Prag I u. V) 22.47 Meter; Kugel: Votrubová 7.64 Meter; Diskus: Černá 23.31 Meter; Schleuderball: Černá 32.08 Meter.

DFV „repräsentiert“

Es ist angenehmer leichter, im DFV Beschlüsse in Bezug „Vollgemeinschaft“ zu fassen, als ein zünftiges Team auf die Beine zu stellen. Die bürgerlichen Macher sind ja derzeit so damit beschäftigt, wie sie am besten ihren neuen und auch alten Herren in arbeiterverbundener Weise dienen können, daß sie in sportlicher Hinsicht nicht mehr den „Anschluß“ herzustellen vermögen. Das Team, das am Sonntag in Teplitz den DFV „repräsentierte“ gibt ein getreues Bild dieser sportlichen Fähigkeiten der maßgebenden Faktoren. Jedenfalls ist es eine armelige Anrede, daß man auf den oder jenen Spieler verzichten mußte, aber auch das Interesse der Spieler ließ im gleichen Maße zu wünschen übrig. Es kann aber auch sein, daß man im DFV bestrebt war, das Fassum des laufenden Jahres im Nazi-Aufbau des Dritten Reiches etwas zu vermindern. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, hat der DFV-Spielleiter wirklich ins Schwarze getroffen. Es wird ihm ja „angenehm“ sein, wenn seine politischen Freunde aus dem „Land der Sehnsucht“ feststellen konnten, daß das DFV-Team zu alt war, während der Herr Spielleiter gerade vom Gegenteil überzeugt zu sein schien. Nun denn, die Mannschaft hatte beides in ihren Weiden, aber nur ein „Alter“ entsprach, und so wurde dieses „Experiment“ zu einer Blamage, die von den nicht so zahlreich erschienenen Zuschauern auch nicht tragisch genommen wurde, da diese mit ihren Sympathien mehr auf Seite der Vertreter des Dritten Reiches als auf jener der Heimischen standen. Nach einer 1:0-Führung des DFV-Teams zur Halbzeit gewannen die Sachsen das Spiel mit 5:2.

DFV Prag ausgeschieden. Das Spiel um den 2. Platz in der DFV-Division und damit auch um die Teilnahme am Qualifikationsturnier zwischen dem Prager DFV und Jägerndorfer SV fiel zu ungunsten der Prager aus, deren Stürmer bei aller Heberlegenheit im Schießen versagten. Das in Witkowitz ausgetragene Match endete 2:1 (2:0) für die Jägerndorfer. Das am Sonntag in Jägerndorf ausgetragene Freundschaftsspiel beider Klubs endete neuerlich mit einem Erfolg von 3:2 (1:1) für die Schlesiener.

Aus den tschechischen Divisionen. In der mittelböhmischen Division konnte SK Lieben die Führung mit einem 2:0-Sieg über Čechie Karlin durch das bessere Torverhältnis bei gleicher Punktzahl (42) gegenüber Bohemians behalten. Bohemians gewannen gegen Ruševsky SK 3:2. Beide Klubs gelangen ins Qualifikationsturnier. — SK Kopřiv-

Was wird aus Spanien?

So fragen sich heute tausende Menschen, die mit Empörung die Berichte von der Bombardierung offener Städte, von der Verstärkung unerschütterlicher Kunstschätze, von dem blinden Vernichtungskampfe der Rebellen in Spanien lesen.

Das muß ein Ende finden! so entscheiden alle wahren Friedensfreunde, alle Männer und Frauen mit menschlichem Empfinden, wenn sie die Bilder verzweifelter, verstümmelter Kindergeichter, verstümmelter, toter Kinderkörper sehen.

Ich möchte helfen! ist der heftige Wunsch jedes aufrechten Demokraten, jedes mitfühlenden Menschen, wenn er von den unerlösten, lächnen Taten der Soldaten der spanischen Republik, der tapferen, heldenhaft auf ihren Posten verharrenden spanischen Frauen und Männer hört.

Wir rufen Sie!

Kommen Sie am 2. Juni, um 20 Uhr in den großen Handwerkervereinsaal, Bz Smočlák 22, zu unserer Arbeitsfeier und beraten Sie mit uns gemeinsam, wie wir unsere Hilfe am wirksamsten organisieren könnten.

Geleitet Ernst Paul erläutert die augenblickliche Situation in Spanien.

Prof. E. M. Vosta spricht über unsere organisatorischen Aufgaben und die Wege zu ihrer Verwirklichung.

Beide Referenten hatten Gelegenheit, persönlich in Spanien Erfahrungen zu sammeln.

Darauf freie Aussprache!

Wir erwarten auch Ihre Vorschläge und Anregungen.

Verständigen Sie alle ihre Freunde und Bekannten.

In Spanien kämpft man für uns, helfen wir darum der spanischen Demokratie!

Gesellschaft der Freunde des demokratischen Spanien

wurde Meister der Division Böhmen-Land, obwohl er in Pardubitz vom NSK mit 2:1 (1:1) geschlagen wurde und daher der dabei erzielte 7:1-Erfolg ein großes Plus war. — Wähen-Schleien: Bata Rim gegen Drauer Slavia 5:2, Mo Dimů gegen Kolny Prognis 6:0, Aral. Pole gegen Mor-Slavia 4:1. — Das erste Endspiel um den Meister der Slowakei zwischen MČK Káňchau und STV Hlavoende O:0.

Sonstige Fußballergebnisse. Beraun: Slavia Prag lomb. gegen Čechy Lev 7:1. — B. u. B. u. e. i. s. SK Bodnany gegen ČSK 4:1. — K a r l s b a d: Sparta gegen Sportbrüder Šaredenstein 7:0. — T u r n: Dvůdza gegen DSB Bihanken 2:0. — T e p l i c: Sturm gegen Lobositz 11:2. — S a a z: DSB gegen Schwalbe Brů 2:1. — B. u. S e i p a: DSB gegen DSB Gaida 7:2. — R a d o b: SK gegen Jungholzauer SK 11:3. — R a d o b: O f t r a u: SK Schief. Ostrau gegen SK Bruch 9:0. — B u f a r e s t: Freitour Noris End gegen Benu-S-Rapid lomb. 2:0. — B r ü c k e l: Belgien gegen Jugoslawien 2:2 (1:1). — K o p e n h a g e n: Manchester City gegen Team 4:1.

„Quer durch die Moldau.“ Am Sonntag fand in Brao die Schwimmanveranstaltung mit 49 Teilnehmern statt. Die Wassertemperatur betrug 16 Grad. Als erster ging der 74 Jahre alte Alfred Mikodem ins Wasser und durchschwamm die Strecke in 3:58.4 Min. Sieger bei den Männern wurde Landsammer (SK Brao) in 1:55.3 und bei den Frauen Slupecká (ČSK) in 2:02.2 Min.

Den Maratn-Marathonlauf auf der Strecke Brao-Vana (42.2 Kilometer) gewann von 44 Teilnehmern in neuer Rekorzeit der Prager Vena (Sparta) in 2:44:38.6 Std.

Der leichtathletische Drei-Städte-Wettkampf Belgrad-Budareh-Brao, der in Belgrad ausgetragen wurde, endete mit dem Siege Belgrads von 103 vor Budareh 94 und Brao 90 Punkten.

Uranie-Kino

Ungarische Premiere „Ember a hid alatt“ bis Donnerstag, 8. 1/9 Uhr. Ab Freitag das „Fingit-Doppel-Ladoprogramm „H u s a r e n h e r a u s!“ Tolles Soldatenstückspiel mit Slezak, Roberts, Wůh, Andergait, Holt, Duffels, Blattel, „M i e d e n a i s F r e i e r“ und A t t u a l i t

den Fischen auf den Boden des Bürgersteiges und dann begann er krampfhaft in seinen Taschen zu suchen — immer mit einem Blick auf das Flußufer hinaus.

„Aha!“, sagte der Schuhmann triumphierend. „Natürlich haben Sie keine Karte. Ich habe mir das gleich gedacht. Wie heißen Sie?“

Statt der Antwort brachte der Junge nun eine wirkliche Angelkarte zum Vorschein und hielt sie dem Schuhmann unter die Augen. Der nahm die Karte, beschaute sie von vorn und hinten äußerst aufmerksam und räusperte sich wiederholt.

„Schön! Warum sind Sie denn weggelaufen, wenn Sie eine Karte haben?“

„Ich bin ja garnicht weggelaufen. Ich wollte nur mal rasch nach Hause!“

Der Schuhmann gab ihm kopfschüttelnd die Karte zurück und ging kopfschüttelnd weg. Sorgsam nahm der Junge das Reh mit den Fischen wieder vom Bürgersteig, nahm die Angelkarte von der Gartenmauer und ging langsam wieder an den Fluß zurück. Und begann wieder zu angeln.

Ich konnte mir sein Verhalten nicht erklären. „Warum sind Sie vor dem Schuhmann davongelaufen?“, fragte ich ihn, „nachdem Sie doch eine Karte haben?“

Der Junge sah mich beschämt an, warf einen Blick auf die anderen Angler und sagte dann leise: „Da — ich hab eine Karte. Aber wissen Sie: mein Freund hatte keine!“